



**Mindestlohn-Initiative:
Ein weiterer Angriff auf den
Wirtschaftsstandort Schweiz**

Seite 8

**28. März 2014: Thurgauer
Technologietag in Arbon**

Seite 12

**Koch/Köchin: Mit dem
schönsten Beruf Menschen
glücklich machen**

Seite 17



**Die besten Werkzeuge von Profis für Profis.
VW Nutzfahrzeuge.**

Wer hart arbeitet, braucht dafür robuste und zuverlässige Werkzeuge. Der flinke Caddy, der praktische Transporter, der geräumige Crafter und der kräftige Amarok sind jeder Aufgabe gewachsen. Wirtschaftlich und zuverlässig erledigen sie ihren Job und unterstützen Sie bei jeder Herausforderung. Entscheiden Sie sich also für die richtigen Werkzeuge. Damit Sie sich voll und ganz Ihrer Arbeit widmen können.



Nutzfahrzeuge

amag

AMAG Frauenfeld
Zürcherstrasse 331, 8500 Frauenfeld
Tel. 052 728 97 77, www.frauenfeld.amag.ch

**Man spürt, dass die Lehrer
Freude an ihrem Beruf haben –
das motiviert zusätzlich.**

Nicole Koller, Lehrgang Qualitätsfachfrau



Erhältlich im
App Store

Erhältlich im
Android Market

Die Leistungsschule

**Unsere Kompetenz
auf einen Blick**

- Höhere Fachschule**
- Dipl. Techniker/in HF
 - Fachrichtungen:
 - Elektrotechnik
 - Informatik
 - Maschinenbau
 - Mediatechnik
 - Unternehmensprozesse
 - Dipl. Rechtsassistent/in HF
 - Dipl. Wirtschaftsinformatiker/in HF
- Nachdiplomstudien NDS HF**
- Betriebswirtschaft
 - Energiemanagement

- Höhere Fachausbildungen**
- Eidg. dipl. Elektroinstallateur/in*
 - Elektro-Projektleiter/in EFA
 - Elektro-Sicherheitsberater/in EFA
 - Elektro-Vorarbeiter/in VSEI
 - Eidg. dipl. Industriemeister/in im Maschinen- und Apparatebau*
 - Instandhaltungsfachmann/fachfrau EFA
 - Prozessfachmann/fachfrau EFA
 - Werkmeister/in
 - Rechtsagent/in (Vorbereitung auf kant. Patent)
 - Qualitätsfachmann/fachfrau
 - Qualitätsmanager/in
 - Fertigungsspezialist/in Planung (Schreiner VSSM)

* Eidg. höhere Fachprüfung mit Diplom (ED)
EFA = Eidg. Berufsprüfung mit Fachausweis

- Ausbildung der Auszubildenden**
- Ausbilder/in EFA
 - Berufsbildner/in
 - Seminare für Berufsbildner/innen und Ausbildungsverantwortliche
 - HF-Dozent/in
 - Lernbegleiter/in

Führungsseminare

Fachkurse in den Bereichen Grundlagen, Automation, Berufspädagogik, Elektrotechnik, Holztechnik

Technische Fachkurse für Firmen

Firmeninterne Weiterbildung nach individuellem Bedarf

Interessiert?
Gerne senden wir Ihnen die detaillierte Kursbeschreibung zu.



Zentrum für berufliche Weiterbildung
Gaiserswaldstrasse 6
9015 St. Gallen
Tel. 071 313 40 40
Fax 071 313 40 00
info@zbw.ch

Informationsabende: www.zbw.ch

EDITORIAL



Mit Riesenschritten nähern wir uns dem Jahresende. Eigentlich müssten wir jetzt alle die besinnliche Adventszeit geniessen und zur Einstimmung auf das bevorstehende Weihnachtsfest benutzen. Nur sieht die Realität leider ganz anders aus. Anstatt uns mit vorweihnachtlichen Gefühlen zu befassen, hetzen die meisten von uns gerade jetzt von Termin zu Termin. So vieles gilt es noch zu erledigen, so vieles duldet keinen Aufschub!

Bei all dieser Hektik bin ich richtig froh, dass jetzt wenigstens die Abstimmungen hinter uns liegen und zu meiner grossen Erleichterung ein gutes Ende gefunden haben. Ich wage nicht einmal daran zu denken, was bei anderen Abstimmungsergebnissen auf uns zugekommen wäre. Die Thurgauer Stimmbewölkerung hat aber den unsäglichen Angriffen auf die Wirtschaft eine klare Absage erteilt. Die Volksinitiative «1:12 – für gerechte Löhne» wurde mit fast 70 Prozent deutlich verworfen. Knapp viel die Entscheidung bei der «Familieninitiative Steuerabzüge auch für Eltern, die ihre Kinder selber betreuen» aus. 51,7 Prozent der Thurgauerinnen und Thurgauer wollten davon nichts wissen.

Nicht nur freudig kann dagegen das Nein zur Verteuerung der Autobahnvignette kommentiert werden. Selbstverständlich begrüesse auch ich es, dass damit einer weiteren Gebührenerhöhung ein Riegel vorgeschoben worden ist. Nur haben wir dafür jetzt das Problem, dass die Finanzierung der BTS/

OLS und damit deren Realisierung in die Ferne gerückt ist. Es gilt jetzt in dieser Sache dringend nach neuen Lösungen zu suchen, da der Kanton Thurgau diese Strasse unbedingt braucht. Es ist unsere Pflicht, die Bevölkerung und die Wirtschaft des Oberthurgaus nicht im Stich zu lassen. Sämtliche involvierten Kreise sind gleichermassen gefordert.

Ich wünsche Ihnen allen ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes und glückliches neues Jahr.

Hansjörg Brunner
Präsident Thurgauer Gewerbeverband

Hansjörg Brunner, Präsident
Thurgauer Gewerbeverband



Willkommen bei der **Bank**, die auch eine **KMU** ist.

Als lokale, unternehmerisch unabhängige Bank sind wir selbst ein KMU und kennen deshalb Ihre Herausforderungen. Wir sind flexibel, engagieren uns für Ihre Ziele und sprechen Ihre Sprache.

www.raiffeisen.ch/kmu

Wir machen den Weg frei

RAIFFEISEN
Die Thurgauer Bank in Ihrer Region

IMPRESSUM

Erscheinungsweise: 6 x pro Jahr

Auflage: 5500 Exemplare

Herausgeber:

Thurgauer Gewerbeverband,
Thomas-Bornhauser-Strasse 14,
Postfach 397, 8570 Weinfelden,
Tel. 071 622 30 22, Fax 071 622 30 46

Produktion: Fairdruck AG
Kettstrasse 40, 8370 Sirnach,
Tel. 071 969 55 22, info@fairdruck.ch



Inseratverwaltung:
Publicitas AG, Roger Mazenauer,
Schmiedgasse 6, 9320 Arbon,
Tel. 071 447 83 83, Fax 071 447 83 93,
arbon@publicitas.ch, publicitas.ch/arbon

Autoren:
Peter Mesmer (mes)
Martin Sinzig (msi)
Christof Lampart (art)

Energieoptimierung kostet eine Milliarde Franken pro Jahr

Zur Information, Diskussion und zur Kontaktnahme lud der Thurgauer Gewerbeverband seine Mitglieder Mitte November ins Gemeinde- und Kulturzentrum Aadorf ein. «Mehrwert durch Energie» lautete das Thema.

Aadorf – Gewerbeverbandspräsident Hansjörg Brunner konnte eine stattliche Zahl von Mitgliedern und Interessierten zum Gewerbeforum begrüßen. Energie, vor allem auch erneuerbare Energie, sei eng mit dem weiteren Fortschritt in Industrie, Gewerbe und Handel verbunden, wobei auch der Preis eine grosse Rolle spiele, hielt Hansjörg Brunner einleitend fest. Er zeigte sich erfreut, dass er als Referenten Hans-Peter Nützi, Leiter der Sektion Industrie und Dienstleistungen im Bundesamt für Energie, Abteilung Energieeffizienz und erneuerbarer Energie und Markus Schüpbach, CEO der EKT-Gruppe begrüßen konnte.

Grussbotschaft von Bruno Lüscher

Aadorfs Gemeindeammann und Grossratspräsident Bruno Lüscher überbrachte die Grüsse des Tagungsortes, des Grossen Rates und des Regierungsrates. Er hob hervor, dass auch auf dem Dach des Tagungsgebäudes erneuerbare Energie durch eine Photovoltaikanlage produziert werde. Eine gesicherte Energieversorgung zu vernünftigen Preisen sei für das Gewerbe von grosser Wichtigkeit. Er dankte den Gewerbetreibenden für ihren Einsatz, auch durch finanzielle Mittel die Nutzung der Energie zu optimieren.

Energiestrategie 2050

Hans-Peter Nützi trat in seinem Referat auf die Energiestrategie 2050 des Bundesrates ein. In dieser Strategie seien sowohl das Wachstum, die Infrastruktur, die Versorgungssicherheit, der Preis am Markt, der Klimawandel, die Umweltbelastung und der Ausstieg aus dem Atomstrom angesprochen worden. Der Bundesrat und das Parlament seien sich grundsätzlich einig über den Ausstieg aus dem Atomstrom. Über den Zeitpunkt hingegen gehen die Meinungen weit auseinander. Auf die Vernehmlassung hin seien 459 Antworten im Umfang von einer bis zu 400 Seiten eingegangen. Für den Bundesrat sei auch klar, dass neue Kernkraftwerke nicht in Frage kämen. Verbessert werden müsse die Energieeffizienz, die Wasserkraft, wobei auf Kleinwerke zu Gunsten von Natur, Fauna und Flora möglichst verzichtet werden sollte. Zu verstärken gelte es die erneuerbare Energie und diejenige aus Wärmequellen. Wichtig seien aber auch der Ausbau des Netzes und die Forschung. Ein grosses Potential liege im Bereich der Gebäudesanierungen, wo jährlich bis zu 525 Millionen Franken als Beiträge ausgeschüttet würden. Bei Neubauten sollte bis ins Jahr 2020 die selbstständige Wärmeversorgung angestrebt werden. Dazu solle unter

den Kantonen ein verbindliches Konkordat zur Anwendung kommen. Der Referent trat dann auch auf die Reduktion der CO₂-Emissionen ein. Bei den Sparanstrengungen stünden vor allem die Elektrogeräte im Vordergrund. Im finanziellen Bereich werde der Netzzuschlag auf 1,5 Rappen angehoben, wobei der Bundesrat diesen weiter auf 2,3 Rappen erhöhen möchte. Beim Netzbau, der unbestritten erneuert werden müsse, gelte es vor allem auch die Einsparungsmöglichkeiten zu begrenzen und zu verkürzen, wolle man das angestrebte Ziel erreichen. Die Gesamtkosten für die vorgesehenen Veränderungen und Unterstützungen bis ins Jahr 2050 werden auf 39 Milliarden Franken geschätzt, das heisst eine Milliarde pro Jahr. Ab 2020 soll die Ökologische Steuerreform greifen, da ab 2021 das Förderprogramm ausläuft.

Erfahrungen des EKT

Markus Schüpbach, CEO der EKT Gruppe, hielt vorerst eine kurze Rückschau auf die bisherigen Anstrengungen im Bereich des Energiesparens. Der Energiecheck bei 33 Unternehmungen habe Einsparungen von 484 000 Franken ergeben und auf der Gegenseite Investitionen von einer Million Franken in zirka drei Jahren ausgelöst. Die



grosse Aufmerksamkeit gehöre jedoch der Energieprozessoptimierung. Hier sei noch ein grosses Potenzial vorhanden. Detailanalysen bei elf Betrieben hätten beachtliche Einsparungsmöglichkeiten aufgezeigt, und dies bei absolut zumutbaren Investitionen. Es müsse jedoch auch eine Vereinbarung über den Energieverbrauch und eine Koordination herbeigeführt werden. Anreiz zum Energiesparen böten auch die Förderprogramme.

Energieeffizientes Bauen

Ein Architekturstudent stellte sodann das Projekt «Ecosolar» der Hochschule Konstanz vor. Studenten beteiligten sich damit an einem internationalen Wettbewerb in Spanien, wo ein Haus gebaut werden musste, dessen Versorgung komplett durch erneuerbare Energien funktioniert. Das gelang mit einem Modulsystem bestens. Photovoltaik- und Solaranlagen sorgten für die notwendige Energie. Dieses Musterhaus wird nun in Konstanz wieder aufgebaut und kann dann besichtigt werden.

Interessantes Podiumsgespräch.

Unter der Leitung von Josef Knill beteiligten sich sodann Hans-Peter Nützi und Markus Schüpbach zusammen mit Markus Füger, Präsident des Verbandes Thurgauer Elektro-Installationfirmen, Rico Kaufmann, Vorstandsmitglied im Thurgauer Gewerbeverband und Pierre Honegger, IG Passivhaus am Podiumsgespräch. Dabei kamen vor allem die Fragen nach den grössten Möglichkeiten des Energiesparens zur Sprache und ob die ergriffenen Massnahmen auch die richtigen seien. Hervorgehoben wurde, dass beim Kauf von neuen Geräten sowohl im Haushalt wie im Gewerbe auf die Energieeffizienz zu achten sei. Das gleiche



Nach dem offiziellen Teil stellten sich die Protagonisten des Gewerbeforums den Fotografen.

gelte im Bausektor. Vielfach würden im spekulativen Bau immer noch die finanziell günstigsten Angebote bevorzugt und nicht die Energie günstigsten. Auch im Bereich der Beleuchtungen sei noch ein grosses Potenzial vorhanden. Dem grossen Wildwuchs müsse begegnet werden. Dafür brauche es einheitliche Normen. Ähnlich verhalte es sich mit Motoren und Ventilatoren. Viele seien teilweise 24 Stunden in Betrieb, obwohl nicht unbedingt notwendig. Zu beachten sei jedoch auch, wie viel Energie für die Produktion von Maschinen oder Geräten notwendig sei, und natürlich falle auch die finanzielle Belastung für die Betriebe ins Gewicht. Was die Energieversorgung anbelange, so sei die Schweiz auf ein Energieabkommen mit Europa angewiesen. Es gelte aber auch marktverzerrende Elemente auszumerzen. Eine Quotenregelung wurde

nicht befürwortet, der Markt müsse spielen. Wichtig sei ebenfalls der Wissenstransfer. Dafür stehe auch das Kompetenzzentrum zur Verfügung. Was die 2000 Watt-Gesellschaft anbelange, so wurde diese als nur schwer erreichbar beurteilt, trotzdem solle man dem Energiesparen weiterhin grösste Beachtung schenken. Im Bereich der Liegenschaften wären Energienachweise bei Handänderungen für den Käufer von Vorteil. Dass die Forschung und Entwicklung auf allen Gebieten zu fördern sei, davon waren wohl alle überzeugt.

Mit einem umfassenden Dank schloss Hansjörg Brunner nach gut zwei Stunden das überaus interessante Gewerbeforum 2013. Beim anschliessenden Apéro herrschte ein reger Gedankenaustausch unter den Besuchern und mit den Referenten.

rl



Bilder: Kirsten Oertle/Foto Prisma

Persönliche Beziehungen als Schlüssel zum Erfolg

Martin Lörtscher, CEO der Hugelshofer Gruppe in Frauenfeld nutzt sein privates Beziehungsumfeld erfolgreich für geschäftliche Kontakte. In seiner knapp bemessenen Freizeit engagiert sich der 41-Jährige im Gemeinderat von Wängi.

Martin Lörtscher ist Mitinhaber, Geschäftsführer und Verwaltungsrat der Hugelshofer Gruppe. Vor acht Jahren hat er die operative Leitung der Transportfirma in Frauenfeld übernommen und Schritt für Schritt den Umbau des Unternehmens zu einem den Markt- und Kundenbedürfnissen angepassten Transport- und Logistikzentrum vorangetrieben.

Martin Lörtscher, Sie schätzen Kundenbeziehungen, die auf persönlichen Beziehungen begründen. Was ist das Besondere an solchen Kundenverhältnissen?

Martin Lörtscher: Ich schätze selbstverständlich jede Kundenbeziehung, die auf Fairness, Offenheit und Ehrlichkeit ausgelegt ist. Aber natürlich nutze ich auch mein privates Netzwerk, um neue Kunden zu gewinnen. Jeder erfolgreiche KMU macht das und ich denke, nicht zuletzt darin liegt auch die wirtschaftliche Stärke unseres Landes begründet.

Man kennt sich und hat Vertrauen zueinander. Solche engen Kundenbeziehungen werden nicht so einfach mir nichts dir nichts abgebrochen.

Seit über 135 Jahren sind wir führend im Transportieren und Befördern von Gütern.

Einmal täglich um die ganze Welt.

Die Leistungen der Hugelshofer Gruppe lassen sich auch in Zahlen sehen: 267 Mitarbeiter, eine tägliche Fahrleistung von über 45 000 Kilometern (10,465 Millionen Kilometer pro Jahr und mehr als 135 Jahre Geschichte.

HUGELSHOFER

In Zahlen

Vollzeitangestellte	180
Teilzeitangestellte	75
Lehrlinge (Lastwagenführer)	2
Vertragsfahrer	10
Schwere Nutzfahrzeuge über 3.5 Tonnen	140
Lieferwagen bis 3.5 Tonnen	2
Schulbusse	8

Sie sind beruflich stark engagiert, haben eine Familie mit zwei schulpflichtigen Kindern und arbeiten auch noch in einer Gemeindebehörde mit. Wie bewältigen Sie all diese Aufgaben?

Martin Lörtscher: Zuerst einmal braucht es eine Ehefrau, die all das unterstützt und einem den Rücken frei hält. Und dann ist natürlich eine gute Organisation wichtig. Ich achte darauf die Prioritäten richtig zu legen und genug Zeit mit meiner Familie verbringen zu können. In der Firma muss ich nicht alles selber machen. In kann mich auf hervorragende Mitarbeiter verlassen, zu denen ich vollstes Vertrauen habe. Betreffend meines vor einem

guten Jahr angetretenen Gemeinderatsmandats muss ich allerdings zugeben, dass ich die zeitliche Belastung etwas unterschätzt habe. Ich bringe mich und meine Erfahrungen aber mit grosser

Freude in diesem Gremium ein. Ich schätze die Kollegialität und ich bin ein Mensch, der mitgestalten will. In dieser Hinsicht bin ich privilegiert, da ich dies sowohl in meinem Beruf, als auch in meinem politischen Amt tun kann.

Erzählen Sie uns etwas über die Hugelshofer Gruppe.

Martin Lörtscher: Hugelshofer ist ein alteingesessenes Familienunternehmen in Frauenfeld. Seit über 135 Jahren sind wir führend im Transportieren und Befördern von Gütern. Egal ob flüssig, staubförmig oder fest – wir haben für jedes Transportgut das richtige Fahrzeug und bringen die Güter sicher an das gewünschte Ziel. Bei unserer Tätigkeit fokussieren wir uns auf die Kundenbedürfnisse. Als CO₂-reduzierter Betrieb setzen wir uns aber auch aktiv für einen nachhaltigen Umgang mit der Umwelt ein. Dafür investieren wir permanent in unseren Fahrzeugpark mit modernsten Lastwagen, saubersten Motorgenerationen und der Verwendung von



Seit 2005 obliegt die Gesamtverantwortung der Hugelshofer Gruppe bei Martin Lörtscher.

Alternativtreibstoffen. Unser Erfolgsrezept ist auf einen exzellenten Kundenservice, dem Erkennen neuer Märkte und Chancen, der Innovationsbereitschaft sowie bestens qualifizierten, motivierten Mitarbeitenden ausgelegt. In den vergangenen zehn Jahren haben wir die Firma von einem eigentlichen Gemischtwarenladen mit Reisesecars, Taxibetrieb, Möbeltransport, Kehrtafelfuhr und Warentransporten, zu einem spezialisierten Logistik-

Persönlich

Geboren am 23. Januar 1972, wohnhaft in Wängi, verheiratet, zwei Kinder (neun und elf Jahre alt) / Ausbildung: Metallbauschlosser, LKW Chauffeur im nationalen und internationalen Verkehr, Eidg. dipl. Strassentransport-Disponent, Höheres Wirtschaftsdiplom IFKS, Zertifikatslehrgang KMU an der HSG St.Gallen / Berufliche Tätigkeit: Mitinhaber, Geschäftsführer und Verwaltungsrat der Hugelshofer Holding AG, Frauenfeld / Weitere Tätigkeiten: Gemeinderat von Wängi (RESSORT Gesundheit, Jugend und Alter), Vorstandsmitglied der ASTAG Sektion Ostschweiz / Verwaltungsrat der Tricycling Mittelthurgau AG / Hobbies: Familie, Schwyzerörgeli (aktiver Ländlermusikant), Brauchtum, Wandern.

tikdienstleister entwickelt. Unter dem Dach der Hugelshofer Holding AG stehen die fünf selbständigen Gesellschaften Hugelshofer Transport AG, Hugelshofer Logistik AG, Hugelshofer Recycling AG, Transfood AG, LI-BEC Liegenschaften AG. Die spezielle Situation im Hochlohnland Schweiz und der starke Schweizer Franken erfordern von uns Ideenreichtum und Innovationsfreude. Unsere Stärke sind hochwertige Logistikangebote. Mit hochqualifizierten und motivierten Mitarbeitern, erstklassiger Organisation und Nischenangeboten bedienen wir unsere anspruchsvolle Kundschaft.

Ich blicke voller Optimismus in die Zukunft.

2010 erfolgte die Gründung der Hugelshofer Recycling AG. Haben sich die erheblichen Investitionen in das neue Recyclingcenter gelohnt?

Martin Lörtscher: Ja, absolut! Ich bin froh, dass wir diesen Schritt gewagt und damit die Wertschöpfungskette verlängert haben.

Unsere Recycling AG sammelt Siedlungsabfälle – sprich Kehricht – in öffentlichem sowie Industrie- und Gewerbeabfälle in privatem Auftrag ein.

Die Behälter stellen wir bis in die Werkhallen unserer Kunden. Die Werkstoffe, wir sprechen längst nicht mehr von Abfall, werden in unserem Recyclingcenter getrennt und der

Wiederverwertung zugeführt. Wir bewegen uns hier in einem Wachstumsmarkt. Vermehrt erstellen wir auch ganze Abfallentsorgungskonzepte und bieten auch Beratungen an.

Wie beurteilen Sie die Zukunftschancen der Hugelshofer Gruppe?

Martin Lörtscher: Positiv – ich blicke voller Optimismus in die Zukunft. Unsere Chance ist die Rolle des absoluten Nischenplayers mit umfassenden Dienstleistungen, modernster Technik und hervorragenden Mitarbeitern.

Dabei spielt der verantwortungsbewusste Umgang mit der Umwelt eine sehr wichtige Rolle.

Peter Mesmer ■

Die Märstetter Gewerbeausstellung findet zum fünften Mal statt

Die fünfte Märstetter Gewerbeausstellung «GAM 14» gelangt vom 29. bis 31. August 2014 zur Durchführung. Gegen 50 Aussteller präsentieren einer breiten Öffentlichkeit ihre Dienstleistungen und Produkte.

«Wir haben mit viel Elan und grossem Engagement die Realisierung unserer fünften Jubiläums-Gewerbeausstellung in Angriff genommen», freut sich Urban Bernhardsgrütter, der neue Präsident des Gewerbevereins Märstetten zusammen mit seinen OK-Kollegen. Vom 29. bis 31. August kommenden Jahres werden die Aussteller in der Mehrzweckhalle Weitsicht eine breite Palette von Dienstleistungen und Produkten vorstellen.

Gemeinsam – aktiv – miterleben

Nach dem Erfolg der vergangenen letzten Ausstellungen entschlossen sich die Verantwortlichen des Gewerbevereins, auch eine fünfte Durchführung ins Auge zu fassen. Unter dem Motto «gemeinsam – aktiv – miterleben» möchten die Organisatoren der Bevölkerung von Märstetten und Umgebung die Stärken des regionalen Gewerbes aufzeigen. «Damit bietet sich eine optimale Gelegenheit, bestehende Kundenbeziehungen zu pflegen und neue Kontakte zu knüpfen», ist Präsident Urban Bernhardsgrütter überzeugt. «Wir haben 173 Gewerbetreibende von Märstetten, Amlikon und Wigoltingen angeschrieben und rechnen mit rund 50 Anmeldungen», sagt Franz Koller, der ebenfalls im Organisationskomitee mitwirkt.

Eröffnung durch Hansjörg Brunner

Das Organisationskomitee ist bestrebt, auch für die fünfte Gewerbeausstellung



Das Organisationsteam ist schon seit Wochen mit den Vorbereitungsarbeiten beschäftigt: Ernst Boltshauser, Peter Pupikofer, Reto Isler, Urban Bernhardsgrütter, Doris Fischer und Fredy Kahr (von links).

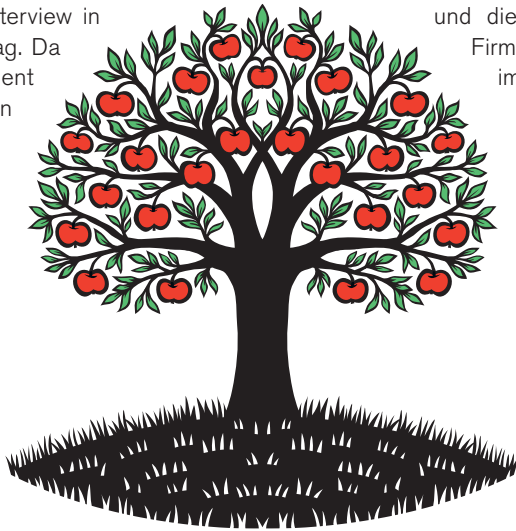
ein attraktives Rahmenprogramm zusammenzustellen. Die jüngste Ausstellung soll insbesondere kinderfreundlich gestaltet werden und während den Öffnungszeiten besteht an allen drei Tagen die Möglichkeit, die Kinder dem betreuten Kinderhort anzuvertrauen. Hansjörg Brunner, Präsident des Thurgauer Gewerbeverbandes, wird als Gastredner die Ausstellung am Freitag, 29. August, um 17 Uhr offiziell eröffnen. Am

Freitag- und Samstagabend steht eine attraktive Unterhaltung auf dem Programm. Die Festwirtschaft führt das Ehepaar Fischer vom Restaurant Rössli in Märstetten. Nach Schliessung der Ausstellung ist die Festwirtschaft jeweils bis Mitternacht geöffnet. Die Anmeldefrist für Aussteller läuft noch bis zum 13. Dezember (www.gewerbe-maerstetten.ch/gam).

Werner Lenzin ■

Eidgenössische Abstimmungen im Jahr 2014: Kühlen Kopf bewahren

Man werde der SVP-Masseneinwanderungsinitiative mit Unterstützung der Bauern zum Erfolg verhelfen, sagte Toni Brunner kürzlich in einem Interview in der NZZ am Sonntag. Da spricht der Präsident der Schweizerischen Volkspartei etwas gar nur aus der Enge seines Toggenburger Bergtales. Es kann schon sein, dass es im Toggenburg keine Bauern hat, die auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen sind. Im Thurgau jedoch – und vermutlich nicht nur bei uns – würde keine einzige Erdbeere beim Konsumenten ankommen, würden sie nicht von ausländischen Mitarbeitern erntefrisch gepflückt. Der Bauernverband



Die Bilateralen nicht gefährden!

weiss, warum er diese Initiative entschieden bekämpft. Auch das Gesundheitswesen, die Maschinenindustrie, die Baubranche und die letzten standhaften Firmen der Textilindustrie im Thurgau sind auf die Mitarbeit ausländischer Fachkräfte und Arbeiter angewiesen. Bundesrat, National- und Ständerat, die Parteien BDP, glp, CVP, EVP, SP, FDP und sämtliche Wirtschaftsverbände lehnen die SVP-Initiative «Stopp der Masseneinwanderung» ab. Auch der Bauernverband und der Gewerbeverband wollen keinen Rückfall in das System der Kontingentierung, wie es die Initiative verlangt. Der verklärende Blick auf das System

der 1960er- und 1970er-Jahre mit den Kontingenten bringt nichts. Der Schweizerische Gewerbeverband sagt dazu, dass die Initiative lediglich Probleme bewirtschaftete, sie aber nicht löse. Sie fördert weder die Integration, noch macht sie die Schweiz sicherer, sie schafft weder mehr Wohnraum noch sorgt sie für mehr Kapazität im Verkehr. Sie schafft einzig und alleine mehr Bürokratie, weil die Kontingente bewirtschaftet werden müssen. Und in erster Linie gefährdet sie die Bilateralen Abkommen, welche in den vergangenen zehn Jahren wichtige Grundlage von Wohlstand, Prosperität, Innovation und erfolgreichem Unternehmertum in unserem Land waren. Es sei geradezu fahrlässig, all dies aufs Spiel zu setzen, sagt der sg. Weitere Informationen zur Abstimmung vom 9. Februar 2014 sind unter www.thurgauerkomitee.ch oder unter www.sgv-usam.ch erhältlich. Auch die Mindestlohn-Initiative ist ein weiterer Angriff auf den Wirtschaftsstandort Schweiz. Diese Vorlage des Schweiz. Gewerkschaftsbundes wird voraussichtlich im Mai 2014 zur Abstimmung kommen. bka ■

Bringt nichts?



Von KMU für KMU – Ihr Informatik-Partner in Ihrer Nähe.

NovaLink GmbH ■ 8500 Frauenfeld ■ 052 762 66 66 ■ info@novalink.ch ■ www.novalink.ch

NovaLink
Unified Communications

Tiefstpreise versus nachhaltige Lebensmittel

Wachstum, Preiskampf und Konsumgewohnheiten prägen die moderne Ernährungswirtschaft. Sie nachhaltiger zu gestalten, ist ein schwieriger und langer Weg, so das Fazit der jüngsten Sonderveranstaltung des Thurgauer Technologieforums.



Die Teilnehmer liessen sich bei der Biotta AG unter anderem über die Rüblisaftherstellung ins Bild setzen.

Das Interesse an der Veranstaltung von Ende Oktober war unerwartet gross. Anstatt der üblichen 80 Teilnehmer gingen doppelt so viele Anmeldungen ein. Eine gruppenweise Führung durch die Produktionsstätte der Saftherstellerin Biotta AG in Tägerwil sorgte für den passenden Auftakt. Die anschliessenden Referate illustrierten das Veranstaltungsthema und regten zur Diskussion an.

Das System verbessern

«Nachhaltigkeit am Beispiel der Ernährungswirtschaft: Wo ansetzen und wie umsetzen?», lautete die Fragestellung. Jürg Buchli, Leiter der Fachstelle Nachhaltigkeit und Energie an der ZHAW Wädenswil, nahm eine Standortbestimmung vor. Die Ernährungswirtschaft sieht er in einem Korsett von Effizienzsteigerungen, offenen Kreisläufen und einer Übergewichtung von Produktesicherheitsvorgaben. Es gelte, innerhalb dieses Systems Verbesserungen anzustreben, zum Beispiel durch ein Nachhaltigkeitsmanagementsystem, durch strategische Vorgaben bei der Beschaffung oder durch eine vorausschauende Preisgestaltung. Ansätze seien vorhanden und auch die Stellschrauben, um über die ganze Wertschöpfungskette Einfluss zu nehmen. Buchlis Fazit lautete: «Es läuft viel, aber es hat sich noch nicht viel verändert».

Verbindliche Versprechen

Die Migros fokussiere sich auf die gesamte Wertschöpfungskette, um Nachhaltigkeitsziele zu beeinflussen, machte Edouard Appenzeller, Leiter Entwicklung, Technologie, Nachhaltigkeit bei der Bischofszell Nahrungsmittel AG (BINA), deutlich. Der Industriebetrieb mit 800 Arbeitsplätzen stehe in der Verantwortung, die Versprechen des Gesamtunternehmens einzuhalten. Unter dem Motto «Generation M» hat der Nahrungsmittelriese verbindliche Versprechen abgegeben, die die fünf Module Konsum, Umwelt, Mitarbeitende, Gesellschaft und Gesundheit betreffen. Konkret hat die BINA in einem internen Projekt beispielsweise den Energiehaushalt verbessert. Die aus dem Kochen und Kühlen anfallende Wärme wird besser genutzt. 280 000 Franken wurden dazu in eine neue Wärmepumpe und einen Warmwasserspeicher investiert. So können jährlich 100 000 Liter Heizöl eingespart werden – und damit auch erhebliche Kosten.

«Noch viel zu tun»

Nachhaltig produziert werde bei der Biotta AG seit ihrer Gründung im Jahr 1957, hob Geschäftsführer Clemens Rüttimann die Geschäftsphilosophie des Unternehmens hervor, der sich als schweizerischer Bio-Pionier versteht. Die Saftmanufaktur setzt seit Anbeginn auf die Nähe zur Rohstoffbasis, das

heisst, mit den Gemüsebauern werde eine enge Zusammenarbeit gepflegt, die bis zur Feldbegehung reiche. Als Herausforderungen für die Herstellerin von Bio-Säften identifizierte Rüttimann die Sättigung der Stammmärkte, Haushalte mit sinkenden verfügbaren Einkommen, den dauernden Wachstumszwang der Lebensmittelwirtschaft, den Kostendruck und der gnadenlose Wettbewerb, der tiefstmögliche Preise generiert. Buchli konnte in der kurzen, aber angeregten Diskussion nur bestätigen, dass sich zwar 80 Prozent der Konsumenten für Nachhaltigkeit interessierten, aber nur 20 Prozent beeinflussen liessen. «Da ist noch viel zu tun».

Martin Sinzig ■

Fit für die Märkte

Die gut besuchte Sonderveranstaltung hat das Thurgauer Technologieforum zusammen mit dem Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft (KNW-E) ausgerichtet. Diese Organisation mit Geschäftsstelle in Weinfelden will für kleinere und mittlere Unternehmen aus der Ernährungsbranche Antworten und Möglichkeiten aufzeigen, sich den Neuerungen der Märkte erfolgreich zu stellen, ganz unter dem Motto «fit for the markets». Mehr Infos dazu unter www.ernaehrungswirtschaft.ch.

msi

Privatauslagen übers Geschäftskonto – verschärfte Praxis des Bundesgerichts



**Angelo Fedi
Raggienbass**
Rechtsanwälte
Bahnhofstrasse 9
CH-8580 Amriswil

Mit einem kürzlich ergangenen Urteil hat das Bundesgericht der sorglosen Verbuchung von privaten Aufwendungen als Geschäftsauslagen einen Riegel geschoben. Bis anhin bewegte sich das Risiko für den Steuerpflichtigen in einem überschaubaren Rahmen, wenn er Annehmlichkeiten wie Geburtstagspartys, Autos oder sogar Ferienreisen über das Geschäftskonto verbuchte – auch wenn diese (zumindest teilweise) privaten Zwecken dienten. Wurde die Steuerbehörde darauf aufmerksam, rechnete sie den entsprechenden Privatanteil auf und verzichtete in der Regel auf strafrechtliche Konsequenzen.

Bereits 2011 deutete das Bundesgericht im Zusammenhang mit einer über das Geschäft

verbuchten Geburtstagsfeier mit (teilweise) privatem Charakter einen härteren Kurs an (BGer. 6B.453/2011). Kürzlich hat es nun Klartext gesprochen: Es verurteilte einen Geschäftsinhaber, welcher eine Ferienreise nach Vietnam als Geschäftsaufwand verbuchte und für das auch privat genutzte Geschäftsauto keinen entsprechenden Privatanteil ausschied, wegen Steuerbetrugs (BGer. 6B.755/2012).

Einen Steuerbetrug begeht, wer zum Zweck einer Steuerhinterziehung gefälschte, verfälschte oder inhaltlich unwahre Urkunden wie Geschäftsbücher, Bilanzen, Erfolgsrechnungen, Lohnausweise und Bescheinigungen Dritter zur Täuschung gebraucht (Art. 186 Abs. 1 DBG).

Das Bundesgericht hält fest, dass bei gemischt genutzten Gütern zwingend ein Privatanteil auszuscheiden sei; die Entscheidung darüber stehe dem Steuerpflichtigen nicht frei. Das handelsrechtliche Ermessen des Steuerpflichtigen greife erst, wenn es um die Festsetzung der Höhe dieses Privatanteils gehe. Der gänzliche Verzicht auf die Ausscheidung eines Privatanteils führe

grundsätzlich dazu, dass die Buchhaltung inhaltlich unwahr sei, da private Auslagen zu Unrecht als geschäftsbedingt ausgewiesen würden. Eine Ausnahme bestehe nur, wenn die private Nutzung lediglich in einem unwesentlichen Umfang erfolgt sei (was im konkreten Fall nicht zutrif). Indem der Geschäftsinhaber die solchermaßen unwahre Buchhaltung der Steuerbehörde einreichte, machte er sich laut Bundesgericht des mehrfachen vollendeten Steuerbetrugs schuldig.

Damit nicht genug: Wer sich einer vollendeten oder versuchten Steuerhinterziehung schuldig macht, verwirkt darüber hinaus seinen Anspruch auf Rückerstattung der damit zusammenhängenden Verrechnungssteuern, wie das Bundesgericht unlängst ebenfalls bestätigte (BGer. 2C.95/2011).

Fazit

Inskünftig empfiehlt es sich, bei der Verbuchung gemischt genutzter Güter erhöhte Vorsicht walten zu lassen. Es drohen weit unangenehmere Konsequenzen als die steuerliche Aufrechnung.

IVECO ISUZU



NATER

Staad | Gossau | Müllheim

Rückenwind³



www.ihrrueckenwind.ch

«Thurgauer Apfel 2014» für die Kifa AG Aadorf

Die Kifa AG mit Sitz in Aadorf erhält den Thurgauer Motivationspreis 2014. Die Jury zeichnet damit ein Unternehmen aus, das den natürlichen Werkstoff Holz für innovative Lösungen nutzt.

Der Motivationspreis der Thurgauer Wirtschaft wird im kommenden Jahr zum 16. Mal vergeben. Die Preisträgerin, die Kifa AG, ist ein Inhaber geführtes Familienunternehmen in der vierten Generation mit dem Hauptsitz in Aadorf sowie Standorten in Märstetten und Uzwil. Sie ist in den Bereichen Systembau, Verpackungen und Innenausbau tätig. Die Kifa AG beschäftigt 130 Mitarbeitende. Gegründet wurde das Unternehmen im Jahr 1919.

Hohe Innovationskraft

Ein wichtiger Grund für den Entscheid der Jury waren die hohe Innovationskraft und die Flexibilität des Unternehmens. Diese kommen beispielsweise beim Bau des «House of Switzerland» für die Winterolympiade in Sotschi zum Ausdruck. Die KIFA AG erstellt diese Visitenkarte der Schweiz im Auftrag der Firma Nüssli in Hüttwilen in Systembauweise. Der Auftrag wurde Anfang Septem-



Die Kifa AG Aadorf wird mit dem Thurgauer Motivationspreis 2014 ausgezeichnet.

ber erteilt und wird schon Mitte November ausgeliefert. Die Innovationskraft und die Flexibilität prägen auch den Bereich Verpackungen mit einem Rundumservice für exportierende Firmen. Mit Holzverpackungen aus dem Hause KIFA gelangten Bauteile für die Ariane-5-Rakete sicher ans Ziel.

Breitgefächertes Engagement

Die Nachhaltigkeit und die Nutzung erneuerbarer Energieträger werden von der Kifa AG ebenfalls hoch gewichtet. So zeichnen sich die Systembauten des Unternehmens durch eine hohe Wärmedämmung aus. Mit

Holzresten aus der Produktion wird Wärme für die eigene Liegenschaft und für Fremdliegenschaften erzeugt. Die Jury zog weiter in Betracht, dass die Firma den Übergang zur vierten Generation erfolgreich gemeistert hat. Positiv gewertet wurde sodann das Engagement von Firmenchef Ruedi Heim in Verbänden und in der Politik. Er engagiert sich in vorbildlicher Weise als Vorsitzender des Branchenverbandes Holzverpackungen Schweiz und als Vorstandsmitglied des Arbeitgeberverbandes Südthurgau sowie politisch als Mitglied des Grossen Rates und Präsident der CVP Bezirk Münchwilen. *pd*

«Der Thurgauer Apfel»

Der Motivationspreis der Thurgauer Wirtschaft wird von drei Partnern getragen – der Industrie- und Handelskammer Thurgau, dem Thurgauer Gewerbeverband und der Thurgauer Kantonalbank. Weiter wird das Projekt von der Thurgauer Regierung unterstützt. Der Preis wurde im Jahr 1999 erstmals verliehen. Die Jury besteht aus acht Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik. Der Preisträger erhält eine originale Trophäe, den so genannten «Thurgauer Apfel» und einen Barbetrag von 10 000 Franken. Mit dem Preis werden Unternehmen oder Unternehmensgruppen, Gemeinden, Verbände und andere Organisationen sowie in Ausnahmefällen einzelne Personen mit herausragenden Leistungen für den Wirtschaftsstandort Thurgau ausgezeichnet. Die Preisverleihung findet jeweils im ersten Quartal des neuen Jahres im feierlichen Rahmen statt. Die bisherigen Preisträger waren die Stadt Frauenfeld, die Mittelthurgaubahn, die Max Zeller Söhne AG, die Apotheke zur Rose, AgroMarketing Thurgau, die Kartause Ittingen, die Weinfelder Model-Gruppe, die Aadorfer Griesser-Gruppe, die Klinik Schloss Mammern, die Bischofszell Nahrungsmittel AG, die Stadler Rail AG in Bussnang, die Mosterei Möhl AG in Arbon, die ESGE AG (bamix) in Mettlen, die Baumer Group in Frauenfeld und die RAUSCH AG in Kreuzlingen. *ihk*



Vorproduziertes Element.



Abtransport nach Sotschi.

«House of Switzerland»

Das «House of Switzerland» ist an olympischen Spielen so etwas wie eine offizielle Basis der Schweiz. Dort werden Medaillengewinner gefeiert, Ehrengäste empfangen und Medieninterviews gegeben. Weil in Sotschi kein valables Gebäude gefunden werden konnte, wurde ein neuartiges Modulhaus gebaut. Mit dem von der Kifa AG Aadorf erstellten Bauwerk soll das Image der Schweiz gepflegt werden. Das Haus ist aus zerlegbaren Holzelementen konstruiert. Vier Gebäudeabschnitte sind um einen Hof platziert und symbolisieren die vier Landesteile. Der Bau soll an ein Holzbündel erinnern. Es besteht aus einem Restaurant, Lounges, Büros sowie Fernseh- und Radiostudios. Das Projekt kostet rund zwei Millionen plus eine weitere für den Transport». Das ist zwar teurer als das letzte «House of Switzerland», aber längerfristig doch eine günstigere Lösung, da das Haus sich für andere Grossanlässe wieder verwenden lässt. *mes*

Thurgauer Technologietag 2014 findet in Arbon statt

«Die Zukunft der Produktion – Chancen für den Arbeitsplatz Thurgau» – so lautet das Schwerpunkt-Thema des 14. Thurgauer Technologietages, der am Freitag, 28. März 2014, bei der Aerne Engineering AG in Arbon stattfinden wird.

Wie sieht die Produktion der Zukunft aus? Hat die Produktion in der Schweiz eine Chance? Bringt der 3-D-Druck eine neue in-

dustrielle Revolution oder ist er ein vorübergehender Hype? Und welche Auswirkungen hat das Internet auf die Produktion? Mit sol-

chen höchst aktuellen Fragestellungen werden sich unter anderen die ETH-Professoren Konrad Wegener und Roman Boutellier, aber auch Unternehmensleiter wie Calvin Grieder, CEO der Bühler AG, auseinandersetzen. Und für einen fulminanten Schlusspunkt wird der «Swatch-Erfinder» Elmar Mock sorgen.



Hochschulen und Wirtschaft, Forschung und Industrie ins Gespräch zu bringen, ist auch das Ziel des 14. Thurgauer Technologietages. Unser Bild entstand am letztjährigen Technologietag in der ZHAW Wädenswil.

Messe mit hohem Stellenwert

Zudem wird die Messe mit den Ständen der zahlreichen Hochschulen, Institute und Fachstellen sowie mit ausgewählten Thurgauer Firmen auch beim 14. Thurgauer Technologietag einen hohen Stellenwert einnehmen, denn hier bietet sich die Gelegenheit, neue Partner kennen zu lernen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Es lohnt sich also auf alle Fälle, den Freitag, 28. März 2014, in der neuen Agenda bereits jetzt dick anzustreichen und für den Thurgauer Technologietag zu reservieren. mb ■

TREUHAND | EXPERTEN

UNSERE
ERFAHRENEN MITGLIEDER
SIND IHRE EXPERTEN
IN SACHEN ERFOLG.

TREUHAND | SUISSE

www.treuhandsuisse.ch
Schweizerischer Treuhänderverband

STUTZ

Überall in der
OSTSCHWEIZ

**Eine sichere Partnerschaft
auf dem Bau**

www.stutzag.ch

Wie betreibe ich richtig? Das Wichtigste in Kürze – ein Leitfaden für die Praxis

Bedauerlicherweise hat die Zahlungsmoral von Herr und Frau Schweizer in den vergangenen Jahren stetig abgenommen. Immer häufiger werden Rechnungen erst mit erheblicher Verspätung oder gar nicht bezahlt. Damit der Gläubiger dennoch zu seinem Geld kommt, bietet die Schweizerische Rechtsordnung ein an sich einfaches und unkompliziertes Instrument: **Die Betreibung**. Richtig angewendet, ist die Betreibung ein effizientes und probates Mittel um säumigen Schuldner auf die Finger zu klopfen. Die in der Praxis gesammelten Erfahrungen zeigen jedoch, dass es für den Gläubiger aufgrund von fehlerhaften Betreibungsanhebungen und unnötigen Fehlern im häufig folgenden Rechtsöffnungsverfahren regelmässig zu zusätzlichen Verzögerungen und erheblichen Mehrkosten kommt. Solche Probleme gilt es zu vermeiden.

Das Einleiten der Betreibung

Die Betreibungseinleitung erfolgt durch ein an das Betreibungsamt gerichtetes Betreibungsbegehren. Sie ist an keinerlei Voraussetzungen gebunden und verlangt insbesondere weder eine Zahlungsaufforderung noch eine vorgängige Androhung der Betreibung. Eine solche Mahnung ist aber dennoch zu empfehlen, denn sie kann unter Umständen den Schuldner doch noch zur Zahlung bewegen. Das Betreibungsbegehren ist schriftlich oder mündlich an das örtlich zuständige Betreibungsamt zu richten (www.betreibungschalter.ch). Natürliche Personen sind an ihrem Wohnsitz zu betreiben. Die im Handelsregister (www.zefix.ch) eingetragenen juristischen Personen und Gesellschaften sind an ihrem Sitz und nicht eingetragene juristische Personen am Hauptsitz ihrer Verwaltung zu betreiben. Amtliche Betreibungsformulare können bei jedem Betreibungsamt bezogen werden und stehen meist auch elektronisch zur Verfügung. Zu bedenken gilt es, dass der Gläubiger mit Anhebung der Betreibung einen Vorschuss für die Betreibungskosten

zu leisten hat. Ab welcher Forderungssumme sich daher eine Betreibung lohnt, muss jeder Gläubiger aufgrund seiner finanziellen Verhältnisse selbst entscheiden. Eines ist jedoch sicher: Unterlässt der Gläubiger die konsequente Eintreibung von ausstehenden Forderungen kommt ihn dies auf Dauer teurer zu stehen als der Verlust von einzelnen Kostenvorschüssen.

Inhalt des Betreibungsbegehrens

Der Gläubiger sowie der Schuldner müssen im Betreibungsbegehren klar und unzweideutig bezeichnet werden. Werden Mitschuldner betrieben, so ist für jeden ein separates Betreibungsbegehren einzureichen. Der Gläubiger hat im Betreibungsbegehren die Forderungssumme anzugeben. Die Forderungssumme muss überdies in Schweizer Franken angegeben werden. Werden Zinsen gefordert, so sind sowohl der Zinsfuss wie auch der Tag, seit welchem Zins verlangt wird, anzugeben. Ebenso anzugeben ist der Forderungsgrund (z.B. Miete, Werklohn, Darlehen). Die einfache Bezeichnung des Forderungsgrundes ist aber schon ausreichend, da der eigentliche Bestand der in Betreibung gesetzten Forderung noch nicht nachgewiesen werden muss.

Wirkung des Betreibungsbegehrens

Das formell korrekt eingereichte Betreibungsbegehren bewirkt, dass das Betreibungsamt den entsprechenden Zahlungsbefehl erlässt und diesen dem Schuldner zustellt. Mit Zustellung des Zahlungsbefehls erfährt der Schuldner offiziell von der gegen ihn eingeleiteten Betreibung. Nun hat er zwei Möglichkeiten: Entweder kann er die Forderung anerkennen und begleichen oder die Forderung innert 10 Tagen mittels Rechtsvorschlag bestreiten.

Rechtsvorschlag und Rechtsöffnung

Die Erhebung des Rechtsvorschlags durch den Schuldner unterbricht, zumindest vorü-

bergehend, die Betreibung. Um den Rechtsvorschlag zu beseitigen muss der Gläubiger beim Gericht, üblicherweise beim Einzelrichter, die Aufhebung des Rechtsvorschlags, die sogenannte Rechtsöffnung, verlangen. Verfügt der Gläubiger über einen Rechtsöffnungstitel, also eine ausgewiesene Grundlage für seine Forderung – wie beispielsweise einen Vertrag oder ein Gerichtsurteil – so entscheidet das Gericht in einem einfachen, zumeist schnellen Verfahren. Fehlt eine solche Forderungsurkunde, hat der Gläubiger für die Beseitigung des Rechtsvorschlags den Weg des ordentlichen Verfahrens in einem Zivilprozess zu beschreiten.

Fortsetzung der Betreibung

Wurde die Forderung durch das Gericht bestätigt, die Rechtsöffnung erteilt und der Rechtsvorschlag dadurch beseitigt, kann der Gläubiger beim Betreibungsamt die Fortsetzung der Betreibung verlangen. Das Betreibungsamt beginnt dann damit, mögliche Vermögenswerte des Schuldners zwecks späterer Versilberung sicherzustellen bzw. zu pfänden oder der Gläubiger kann im Falle einer juristischen Person das Konkursbegehren stellen.



Rechtsanwalt
Matthias Hotz, Frauenfeld,
Rechtskonsulent des TGV
www.bhz-law.ch

Über unsere Geschäftsstelle des Thurgauer Gewerbeverbandes (TGV) können alle Mitglieder eine unentgeltliche erste telefonische Rechtsauskunft erhalten.

Ohne Plan B – ein ehrlicher Erfahrungsbericht einer Jungunternehmerin

Am 9. Jungunternehmerforum vom Donnerstag, 31. Oktober im Pentorama in Amriswil standen die Jungunternehmerinnen Sandra Guggisberg-Ryser und Nicole Soller im Rampenlicht.

Sandra Guggisberg-Ryser erzählte in ihrem Impulsreferat von einer nicht ganz alltäglichen Gründergeschichte und Nicole Soller von der pflanzwerk GmbH in Amriswil konnte als glückliche Gewinnerin des Firmen-Videoporträts ihr neuestes Werbemittel in Empfang nehmen.

Workshops zum Auftakt

Zum Auftakt hatten die Teilnehmenden die Wahl zwischen zwei unterschiedlichen Praxis-Workshops. Einen Einblick ins Online-Marketing gab Webexperte Christoph Lanter. Er zeigte die Optimierung- und Kommunikationsmöglichkeiten über eine Webseite und über Social-Media-Kanäle wie Facebook und Twitter auf. Christoph Graf, Seminar- und Projektleiter Weiterbildung an der KMU-HSG in St.Gallen, erarbeitete mit den Teilnehmenden praktische Tools für den Umgang mit der Arbeitszeit. Er gab Tipps im Bereich Führungskompetenzen zum Selbst- und Zeitmanagement. «Planen Sie Ihre Zeit ein und schaffen Sie sich für besonders konzentrierte Arbeit das notwendige Umfeld. Unterscheiden Sie Wichtiges von Dringendem.» Für Interessierte gab es zudem das Angebot der individuellen Beratung durch Fachspezialisten im Bereich Finanzierung/Businessplan, Versicherungen und Rechtsformen/Gründung. Dies wurde nur von wenigen Teilnehmenden beansprucht.

Den eigenen Weg gehen

Jungunternehmerin Sandra Guggisberg-Ryser entpuppte sich als «Stehauf-Männchen



Jungunternehmerin Sandra Guggisberg-Ryser fesselte die Teilnehmenden mit einem packenden Erfahrungsbericht.

beziehungsweise -Frauchen». Ihr Weg in die Selbstständigkeit war nicht geplant, aber durch negative Erfahrungen in der Berufstätigkeit ausgelöst. Mit Ihrer Visagisten-Ausbildung war sie nicht zufrieden, obwohl sie diese mit Bravour bestanden hatte. Sie entschloss sich zu Veränderungen, entschied sich innert kurzer Zeit ein eigenes Geschäftslokal zu mieten und fing an ihre eigene Visagistenschule aufzubauen. Mit dem Kurs in die Selbstständigkeit bei Irene Lanz in Frauenfeld holte sie sich das nötige Rüstzeug für die administrativen Aufgaben einer Unternehmerin. Sie stellte eine Mitarbeite-

rin an und verlor diese in kurzer Zeit durch einen Vertrauensbruch. Aufträge hatte sie genug, aber nur 24 Stunden zur Verfügung. Sandra Guggisberg-Ryser musste zurück buchstabieren, da sie an ihre Grenzen kam. Heute bildet sie junge Berufsleute in der Stiftung ABC Berufswelt (Arbeitsintegration) aus, denen der Einstieg in die Berufswelt erschwert ist. Und sie arbeitet andererseits als selbstständige Make-up-Artistin und Visagisten-Vermittlerin, zum Beispiel an internationalen Mode-Shows wie der Fashion-Week in Paris. Sie hat für sich ein Geschäftsmodell gefunden, das ihr entspricht.



Diskussionsrunde mit Roland Tschanz, Sandra Guggisberg-Ryser, Moderator Andreas Müller, Manuela Stier und Martin Salvisberg (von links).

Orientierung am Kunden

«Das Produkt muss sich immer am Kunden orientieren», gab Referent Gregory C. Zäch den Teilnehmenden mit. Ein A4-Blatt mit dem CANVAS-Modell zeige schon relativ schnell auf, was die Geschäftsidee taue. Bei CANVAS handelt es sich um ein Modell, bei dem sich der Unternehmer überlegen muss, welches Produkt oder welche Dienstleistung, über welchen Kanal, mit welchem Nutzen, an welche Zielgruppe und zu welchen Kosten erfolgreich hergestellt oder angeboten werden kann. Angebote die sich abheben und innovative Produkte oder Dienstleistungen hätten die besten Chancen. Thomas Schöni, CEO von Marketing-Point AG aus Frauenfeld, führte die Teilnehmenden ins Marketing ein und zeigte auf, wie eine gute Kundenbindung und Kunden-

gewinnung erfolgen kann. «Die Zielgruppe muss definiert sein, um den Streuverlust möglichst gering zu halten». Eine gute Vorbereitung bei der Akquise ist das A und O. Der Trend liege im Bereich Events und «Tag der offenen Tür», wobei diese Massnahmen eher kostenintensiv seien. Eine einfache Marktanalyse betreffend Standort, Markt und Einzugsgebiet sowie Mitbewerber sei vor dem Start wichtig.

Genügend Angebote für Startups

In der Diskussionsrunde mit Verlegerin Manuela Stier, Stadtmann von Amriswil und Kantonsrat Martin Salvisberg und den beiden Jungunternehmern Roland Tschanz, preluce ag und Sandra Guggisberg-Ryser kam zum Ausdruck, dass ein breites Angebot an Veranstaltungen und Angeboten für Jungunternehmer vorhanden ist. Die administrativen Aufgaben und das Finden von passenden

Dienstleistungen sehen die Jungunternehmer als nicht ganz einfache Aufgabe. Gerade deshalb sei so ein Forum eine gute Plattform für den Erfahrungsaustausch und für Informationen und Inputs. «Ich war positiv überrascht, diesen Austausch unter den Teilnehmenden und Referenten hätte ich nicht erwartet», resümierte Sandra Guggisberg-Ryser. Insgesamt war dieses Jahr die Teilnehmerzahl mit knapp 70 Personen deutlich unter denen vom Vorjahr, bedauert Veranstalterin Claudia Vieli Oertle. Eine Zusammenarbeit mit dem Verein Startnetzwerk Thurgau im 2014 ermöglicht es, das Angebot zu bündeln, ausserdem wird die Verleihung des Jungunternehmerpreises Thurgau integriert. cv ■



Das MedienKompetenzTeam überreicht Gewinnerin Nicole Soller symbolisch den Preis (Firmen-Videoporträt).

10. Austragung am 6. November 2014

Das 10. Jungunternehmerforum wird am Donnerstag, 6. November 2014, wiederum im Pentorama in Amriswil stattfinden. Am Mittwoch, 21. Mai 2014 findet zudem das 4. Jungunternehmergespräch, ebenfalls in Zusammenarbeit mit dem Startnetzwerk Thurgau statt. mes

Ostschweizer Floristenverband: Premiere an der OBA

Nach etlichen Anfragen und nach grossem Druck seitens der Veranstalter hat sich der Vorstand des OSFV entschieden an der Berufsmesse in St. Gallen den Beruf Florist vorzustellen.

Aus Überzeugung, mit der Teilnahme an der Berufsmesse die Branche in die Öffentlichkeit zu rücken und auch in der Hoffnung, Lernende zu gewinnen, hat der Vorstand des OSFV im Frühsommer 2013 entschieden, den Schritt zu wagen und für den Beruf zu werben.

Blumige Präsentation

Für den Ostschweizer Floristenverband war es ein Novum an einer Berufsmesse teilzunehmen. Mit dem zur Verfügung stehenden Standmaterial vom Schweizer Floristenverband, war es möglich, sich professionell, trendig und blumig zu präsentieren. Unter der fachkundigen Betreuung von Floristinnen, begleitet von Lernenden, wurde ein Workshop angeboten. So durften interessierte Mädchen und Jungs eigenhändig einen Blumenanstecker kreieren. Da und dort wurde gestaunt über die ungeahnte Schwierigkeit bei der feinen Arbeit, aber auch über die Vielfältigkeit dieses Berufes. Die aufgelegten Flyer waren in kurzer Zeit vergriffen. ml ■



Der Ostschweizer Floristenverband präsentierte sich an der OBA mit einem professionellen und trendigen Stand.

Grosser Anklang für die ASGA Foren 2013

Um einen Rahmen zu schaffen, in dem ein Dialog entstehen kann und die Delegierten die Gelegenheit haben, Fragen direkt und persönlich zu stellen, wurde die Informationsveranstaltung ASGA Forum ins Leben gerufen.



Podiumsgespräch mit Urs Keller, Unternehmensberater/Heinz Wendel, Geschäftsführer Thurgauer Gewerbeverband/Felix Brandenberger (Moderation)/Urs Frey, ASGA Verwaltungsrat/Sergio Bortolin, ASGA Geschäftsführer

Die Sicherstellung der Aus- und Weiterbildung insbesondere für die Delegierten ist ein Kernpunkt der BVG-Strukturreform. Die Anforderungen an die Pensionskassen wurden damit weiter erhöht.

Die ASGA erfüllt diese unter anderem, in dem sie die Delegierten Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter transparent und umfassend informiert. Drei ASGA Foren wurden im Oktober in St.Gallen, Sargans und Dübendorf durchgeführt und fanden grossen Anklang. Auf dem Programm standen ein Bericht über die Ergebnisse der ASGA, ein Referat über die Anlagepolitik der ASGA

sowie eine Podiumsdiskussion zum Thema Altersvorsorge 2020. Am Podiumsgespräch nahmen auch Delegierte teil; in St.Gallen Heinz Wendel vom Thurgauer Gewerbeverband.

Einfach ASGA 
pensionskasse

ASGA Pensionskasse
Rosenbergstrasse 16
9001 St. Gallen
Telefon 071 228 52 52
www.asga.ch

ASGA auf einen Blick

Kennzahlen per 30.09.2013

Mitgliedfirmen	9 653
Versicherte Personen	79 097
Altersrentner	4 540
Deckungsgrad	114.8%
Betriebsrechnung	Mio Fr.
Beiträge (Sparbeiträge/Risikoprämien)	417.5
Einlagen/ Freizügigkeitsleistungen	507.7
Leistungen an Versicherte (Kapital und Renten)	602.3
Bilanz	Mio Fr.
Bilanzsumme	9 334.8
Technische Rückstellungen	325.0
Wertschwankungsreserve inklusive freie Mittel	1 150.4



Merger & Acquisition
Steuern & Recht
Immobilien
Treuhand

KLAR KÖNNEN SIE IHR
UNTERNEHMEN AUCH
OHNE UNS VERKAUFEN.

Die Frage
ist nur,
zu welchem
Preis.

Ihr Partner für Merger & Acquisition. Kauf und Verkauf von Unternehmen.
Nachfolgeregelungen, Unternehmensweitergabe.
www.awit.ch

awit
Zusammen einfach mehr

«Schulische und sportliche Ausbildung im Einklang»

Dank dem Future Champs Ostschweiz (FCO) müssen Fussballtalente nicht mehr in andere Regionen abwandern. Die besten Nachwuchs-Fussballer der diversen Sportschulen werden in der Eliteschule Bürglen gefördert.

In der Ostschweiz werden talentierte Fussballspieler in regionalen Sport-Tagesschulen gefördert. Damit eine einheitliche Spiel- und Ausbildungsphilosophie von der U11 bis zur Profiligen sichergestellt werden kann, ist das Projekt «Future Champs Ostschweiz» als modernes Netzwerk ins Leben gerufen worden. Dahinter stehen die beiden Proficlubs FC St.Gallen und FC Wil sowie die Fussballverbände Ostschweiz, Glarus, Thurgau, St.Gallen, Bündnerland und Liechtenstein.

Ausbildung auf höchstem Niveau

In das Konzept involviert sind zusätzlich die 140 Fussballvereine der Region. Gemeinsam wird das Ziel verfolgt, talentierte Nachwuchs-Fussballspieler auf höchstem Niveau auszubilden und zu fördern. Dabei wird höchsten Wert auf eine gute schulische Bildung gelegt. Diese nimmt im Vergleich mit der sportlichen Ausbildung eine absolut ebenbürtige Stellung ein, was den

Talenten sowohl sportlich als auch beruflich alle Möglichkeiten offen lässt.

Harte Realität

«Wir sind eine Traumzerstörungsschule. Unsere Jugendlichen mit der Realität zu konfrontieren, bedeutet eine ständige Herausforderung für unsere

Lehrer», sagt Rolf Schönenberger, Schulleiter der Sekundarschule

und der Thurgauer Sport-Tagesschule Bürglen. Fast jeder Bub träumt

davon, ein Fussballstar zu werden. Der Weg zum Profi-Fussballer ist aber äusserst hart, erklärt Rolf Schönenberger. Gemäss den

Ausführungen des erfahrenen Schulleiters sieht die Realität folgendermassen

aus: Das Ziel einst als Profifussballer in den grossen Stadien auflaufen zu können, verfolgen in der Schweiz 800 U14- und 800 U15-Nachwuchshoffnungen. Pro Jahrgang benötigt der professionelle Fussball durchschnittlich etwa eine Mannschaft. Geht man



Rolf Schönenberger, Schulleiter der Sekundarschule und der Thurgauer Sportschule in Bürglen.

dann noch davon aus, dass die Hälfte dieser 16 Plätze von Ausländern besetzt wird, bleiben also noch acht Plätze übrig. 1600 Anwärter für acht Jobs – allen Träumen zum Trotz, muss diese Tatsache den Jugendlichen und deren Eltern klar gemacht werden.

Individuelle Förderung

2001 startete der Thurgauer Fussballverband zusammen mit der Schule Bürglen das Projekt «Thurgauer Fussballschule». Davon profitieren seither vor allem junge Fussballerinnen und Fussballer, aber auch Einzelsportler aus den Bereichen Tennis, Eiskunstlaufen und Mountain-Bike. Trainiert wird unter Anleitung von ausgewiesenen Trainern in unterschiedlichen Gruppen. Dieser Ausbil-



Die Stars von morgen kommen in den Genuss einer professioneller Ausbildung im Future Champs Ostschweiz.

derungsteil wird bei den Fussballern durch zwei Mannschaftstrainings der U14 und U15 Team Thurgau ergänzt. Im Zentrum stehen nicht die Teamresultate, sondern die individuelle Förderung der einzelnen Talente. Diese Individualisierung setzt sich auch im schulischen Bereich der Ausbildung fort, bei deren Qualität absolut keine Abstriche geduldet werden, wie Rolf Schönenberger betont.

Erfolgreiches Schulmodell

Alle Schülerinnen und Schüler haben ihren eigenen Arbeitsplatz (Lernlandschaften) an der Schule. Die Schüler und Lehrpersonen leben gemeinsam in vier Lernlandschaften und werden dort von ihren Lehrpersonen betreut wie auch in ihren Lernprozessen individuell begleitet. Die Schülerinnen und Schüler tragen Eigenverantwortung in der Erledigung ihrer Aufträge. Sie setzen sich mit ihrem Lernen auseinander und bearbeiten selbstständige Projekte. Sie tragen aber auch Mitverantwortung für ihre Mitschüler. Die Schule optimiert das Lernen, indem dieses nicht nur vom Lehrer gesteuert wird. Selbstverständlich bleibt sie mitverantwortlich für die Lerninhalte. Zusätzlich genießen Beratung und Betreuung einen hohen Stellenwert. Diese Grundsätze gelten sowohl für die schulische als auch für die fussballerische Ausbildung der Jugendlichen.

Peter Mesmer ■

Die Führung

Future Champs Ostschweiz wird durch eine strategische Kommission geführt. Die Personen dahinter sind Dölf Früh, VR-Präsident, FC St.Gallen AG, Jakob Gülünay, VR-Mitglied FC St.Gallen AG, Roger Bigger, VR-Präsident FC Wil 1900 AG, Maurice Weber, VR-Mitglied FC Wil 1900 AG und Stephan Häuselmann, Präsident Ostschweizer Fussballverband.



Dölf Früh



Jakob Gülünay



Maurice Weber



Roger Bigger



Stephan Häuselmann



Heinz Peischl



Axel Thoma



Roger Zürcher

Wichtig dabei ist, dass die technischen Vorgaben auch in den Stützpunkten umgesetzt werden. Dafür sorgen die Leiter Préformation von Future Champs Ostschweiz. Für die Umsetzung der Ziele ist die sportliche Leitung verantwortlich: Heinz Peischl, Sportchef und CEO FC St.Gallen AG, Axel Thoma, Sportchef FC Wil 1900 AG und Roger Zürcher, Technischer Leiter Future Champs Ostschweiz.



BMW
SwissAdvantage

www.bmw.ch



Freude am Fahren

REDUZIERT AUFS WESENTLICHE: FREUDE.

Ein Athlet in Bestform: Der neue BMW 3er Touring ist jetzt als Essential Edition erhältlich und macht den Eintritt in die Welt von BMW so attraktiv wie nie. Dank BMW SwissAdvantage profitieren Sie von einem Einstiegspreis inklusive serienmässiger Sonderausstattung. Mehr Informationen bei Ihrem BMW Partner und unter www.bmw.ch/swissadvantage

DER NEUE BMW 318d TOURING ESSENTIAL EDITION: JETZT MIT xDRIVE SCHON AB CHF 42 900.- MIT EINEM KUNDENVORTEIL VON CHF 11 030.-.

Bickel Auto AG, Messenriet 2, 8501 Frauenfeld, Tel. 052 728 91 91, www.BickelAutoAG.ch

Garage H. Dubach AG, Amriswilerstrasse 110, 8570 Weinfelden, Tel. 071 622 64 44, www.bmw-dubach.ch

BMW 318d xDrive Touring, 4 Zyl., 105 kW (143 PS), Fahrzeugwert: CHF 50970.- inkl. Sonderausstattung im Wert von CHF 3430.-. Abzüglich Währungsausgleichsprämie von CHF 2000.-, SwissPremium von CHF 2960.-, Zusatzausstattung: CHF 470.- und individuellen Händlernachlasses. Totalwert: CHF 11 030.-. Promotion gültig bis zum 31.12.2013. Treibstoffverbrauch gesamt: 4,9 l/100 km, Benzinäquivalent: 5,5 l/100 km, CO₂-Emission kombiniert: 128 g/km (Durchschnitt aller verkauften Neuwagen in der Schweiz: 153 g/km), Energieeffizienzklasse: A. Abgebildetes Fahrzeug enthält Sonderausstattungen.

Niveau der Auszubildenden bereitet grosse Sorgen

Am 5. November versammelten sich 34 Mitglieder des Thurgauer Malerunternehmer Verbandes und eine Handvoll Gäste in der Ostschweizer Malerfachschule in Sulgen zur Generalversammlung.

Verbandspräsident Marco Bühler und Sekretär Harry Güntert führten durch die Versammlung. Diskussionen gab es vor allem wegen eher schwachen Leistungen des Berufsnachwuchses an der Lehrabschlussprüfung 2013, aber auch der geplante, 20 Millionen Franken teure Um- und Neubau des Dienstleistungs- und Ausbildungszentrums des SMGV Schweizer Maler- und Gipserunternehmer-Verbandes in Wallisellen führte zu vielen Wortmeldungen.

Nicht den Teufel an die Wand malen

Pascal Dessaux, Chefexperte für das Qualifikationsverfahren, musste den Mitgliedern eine durchgezogene Bilanz der Lehrgänger präsentieren. Von 30 angemeldeten Kandidaten haben sieben die Prüfung nicht bestanden. Das sechs der Erfolglosen im praktischen Teil gescheitert sind, gab zu denken und auch viel zu reden. Die Thurgauer Malerlehrlinge rangieren mit einer Durchschnittsnote von 4,37 (Vorjahr 4,42) gesamtschweizerisch auf dem 11. Rang unter 17 Mitgliederverbänden. Pascal Dessaux sieht die Problematik sowohl bei den zum Teil ungenügend motivierten Lehrlingen, aber auch bei den Lehrbetrieben. Es sei wichtig, bei den Lehrlingen regelmässig nachzufragen, wie es in der Schule und im Betrieb laufe. Immer wieder müsse sich ein Lehrmeister vom Lernenden quittieren lassen, dass dieser die Aufträge auch verstanden habe und die Arbeitsabläufe müssten so genau wie möglich erklärt werden. Es bringe nichts, jetzt den Teufel an die Wand zu malen. Tatsache sei, dass die Ansprüche an die Lernenden hoch seien, der «Kampf» um gute Lehrlinge aber immer härter werde. Gerade deshalb sei die Präsenz an der Berufsmesse in Weinfelden äusserst wichtig. Verschiedene Wortmeldungen gingen zu diesem Thema ein. Schliesslich war man sich einig, an der Berufsmesse festzuhalten. Es könne aber nicht sein, dass sich dabei nur einige wenige Betriebe engagierten und andere davon profitierten.

Hervorragende Werbung für die Branche

Peter Baumgartner, Fachlehrer der Maler, zeigte ein Video über die Lehrlingsprojektarbeit «Kunst am Bau» an der Turnhallenwestfassade des BBZ Weinfelden. 17 Berufsschüler, Maler und Polygraphen, haben zusammen mit Künstler Max Bottini ein eindrückliches Werk geschaffen und hervorragende, nachhaltige Werbung für ihre Bran-



Die beiden Protagonisten des Thurgauer Malerunternehmer Verbandes: Sekretär Harry Güntert (links) und Präsident Marco Bühler.

chen gemacht. Peter Baumgartner bedankte sich bei allen Beteiligten, besonders bei den Lehrmeistern, welche ihre Lehrlinge für das Projekt freigestellt haben.

Referat zum Thema «Vorruhestandsmodell»

Harry Güntert informierte schliesslich noch über den Lehrlingswettbewerb 2014. Beim zu bemalenden und zu gestaltenden Objekt handelt es sich diesmal um einen pulverbeschichteten, weissen Behälter mit Deckel aus Blech. Der Abgabetermin ist auf den 7. Februar 2014 festgesetzt. Die Rangver-

kündigung findet dann am Samstagnachmittag, 22. Februar, im BBZ Weinfelden statt. Den Abschluss bestritt schliesslich noch Jürg Lehmann, Pensionskassenberater bei der AXA, welcher ein vielbeachtetes Referat zum Thema «Vorruhestandsmodell» hielt. Mit einer Verspätung von einer knappen Stunde konnte Marco Bühler eine intensive und sehr spannend verlaufene Generalversammlung beenden. Danach dislozierte die Gesellschaft ins Tavernen-Dancing Klein Rigi nach Schönenberg, wo bei einem feinen Abendessen auch der Geselligkeit gefrönt wurde.

Peter Mesmer ■

Vorruhestandsmodell

Eine Arbeitsgruppe der Zentralen Paritätischen Berufskommission (ZPBK) unter Beratung von Spezialist Jürg Lehmann von der AXA Leben AG hat speziell für das Maler- und Gipsergewerbe einen Vorschlag für ein bedürfnisgerechtes Vorruhestandsmodell (VRM) entwickelt. Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Maler- und Gipserunternehmer-Verbandes SMGV wird im Frühjahr 2014 einen Grundsatzentscheid dazu fällen müssen. Die Mitglieder können sich in den kommenden Monaten an regionalen Veranstaltungen detailliert informieren. Das VRM Maler-Gipser berücksichtigt speziell die Bedürfnisse der Branche. So wurde neben einem Ansatz mit der frühestmöglichen Pensionierung bei vollen Leistungen mit 63 Jahren auch die Möglichkeit einer Pensionierung mit 62 einbezogen. Sie lehnt sich an die Leistungen des Resor (Vorpensionierungskasse des Westschweizer Ausbaugewerbes) an, welcher in der Branche teilweise bereits eingeführt ist. Das vorgeschlagene VRM Maler-Gipser bietet im Vergleich mit anderen Modellen, wie zum Beispiel Resor, eine weit höhere Flexibilität. Für die Mitarbeitenden ist ein teilweiser Leistungsbezug ab 60 möglich. Das ist eine Chance für den Fall, dass die körperlichen Kräfte nachlassen. Der Arbeitgeber hat so die Möglichkeit, wertvolle Arbeitskräfte mit jahrelanger Erfahrung auch nach 60 in vertretbarem Mass im Betrieb zu halten. Im zunehmend härter werden Arbeitsmarkt ist das ein grosser Vorteil. Wichtig ist auch: Trotz mehr Flexibilität bleiben die Aufwendungen für die Arbeitgeber wie Arbeitnehmer vertretbar. mes

Weiterbildung am GBW Weinfelden, so nützlich wie ein Schweizer Taschenmesser

Qualität

Darum lohnt es sich, an der Erwachsenenbildung GBW Kurse zu besuchen:

- Eine durch und durch erwachsenen- und menschengerechte Lernumgebung
- Praxisbezogene, auf das Gewerbe und die Verwaltung zugeschnittene Kurse
- Fachlich und methodisch bestens ausgebildete Lehrkräfte
- Faire Preise, interessante Sonderkonditionen für Firmenkurse

Beruflich aufsteigen

Unsere Lehrgänge sind ein Mehrwert für den Absolventen und für den Betrieb

Das können Sie bei uns besuchen:

- Bis Mitte 2014
Einzelne Module aus den berufsbegleitenden Schreiner-Lehrgängen VSSM (**Monteur, Maschinist, Sachbearbeiter Planung und Fertigung**). Siehe eb.gbw.ch – Erwachsenenbildung – Lehrgänge – Schreiner
- Ab Mitte 2014
Start des Lehrgangs **Fertigungsspezialist/in VSSM** als erster Teil (Dauer ein Jahr) der Vorbereitung auf die neuen Berufsprüfungen **Projektleiter/in Schreinerei FA** (zwei Jahre) und **Produktionsleiter/in Schreinerei FA** (zwei Jahre)

Informationsabende:

Neue Schreiner Weiterbildung, inkl. Passerellen

18. März 2014, 19.00 Uhr Hörsaal A025

Automobildiagnostiker

4. November 2014 19.00, Zimmer A114

Holzbau-Vorarbeiter

22. April 2014 19.30 Uhr Zimmer A220

- Bis Mitte 2015
Einzelne Module aus dem berufsbegleitenden Vorbereitungslehrgang zur Prüfung mit eidg. Fachausweis **«Automobildiagnostiker»** bisheriger Stoffplan eb.gbw.ch – Erwachsenenbildung – Lehrgänge – Automobildiagnostiker
- Ab Januar 2015
- **Aufbaukurs Automobiltechnik Grundlagen** für einen erfolgreichen Start zum Vorbereitungslehrgang **Automobildiagnostiker** mit eidg. Fachausweis



- Ab Mitte 2015
berufsbegleitender Vorbereitungslehrgang zur Prüfung **Automobildiagnostiker** mit eidg. Fachausweis nach neuem Stoffplan
- Ab Mitte 2014
Berufsbegleitender Vorbereitungslehrgang zur Verbandsprüfung **Holzbau-Vorarbeiter**.

Mit moderner Planung vorne dabei

CAD und CNC haben auch in den KMU-Betrieben Einzug gehalten. Wir helfen Ihnen dabei, dass auch Ihre Mitarbeitenden immer auf dem neuesten Stand sind!

Das GBW ist das führende CAD-Ausbildungszentrum im Thurgau. Bei uns werden die verschiedensten CAD-Programme (2D und 3D) mit den aktuellsten Versionen geschult.

- CAD AutoCAD – Grundlagen 2D / CAD mit AutoCAD – Vertiefung 2D
- CAD AutoCAD – Grundlagen 3D / Autodesk Inventor – Grundlagen
- CADWORK – Grundlagen 2D und 3D
- Vectorworks interiorcad – Grundlagen 2D für Schreiner, Architekten

Qualitätssteigerung für den ganzen Betrieb KMU-Unterstützung – auch für kleine Budgets

Der Schwerpunkt der Beratungen liegt auf interner Weiterbildung, auf Personalschulung und auf persönlichem Coaching der KadermitarbeiterInnen. Die Kursleiter und Coaches kennen die Abläufe in Gewerbe und Verwaltung bestens.

Firmenkurse

Alle Lerninhalte der Gewerblichen Berufe am GBW können in massgeschneiderten Firmenkursen vertieft und erweitert werden. Wir setzen nur bestens ausgewiesene, praxiserprobte Fachleute ein.

Beliebt bei Firmen sind unter anderem die interessanten **Umsteigerkurse** von Word 2003/2010 zu Word 2013, Von Excel 2003/2010 zu Excel 2013 und das Arbeiten mit Windows 8

Der Computer – dein williger Freund und Helfer

Sollte diese Aussage einmal nicht zutreffen, so liegt es meistens an mangelnden Computerkenntnissen. Die folgenden Kurse sind konzipiert für die Praxis: Informatikkurse, Bildbearbeitung, Internet

Die Informatikkurse GBW sind didaktisch sorgfältig aufgebaut und orientieren sich an der Praxis.

- Ein gutes Beispiel sind die beiden Semesterkurse **«Vom Anfänger zum Anwender – PC-Einstieg»** oder **«Von Frau zu Frau – PC-Einstieg»**
- Eine eigene Webseite zu erstellen ist heute so einfach wie noch nie. Mit einem modernen **Desktop – CMS-Programm** läuft der erste Entwurf nach nur drei Lektionen einwandfrei im Web.
- Wie kann man Android – Smartphones oder Tablets optimal nutzen und einrichten? Im Kurs **«Arbeiten mit Google Android – PC und Cloud»** lernen Interessierte den praktischen Umgang mit den Geräten und deren Möglichkeiten.

Viele weitere interessante Kurse aus der Adobe- und der Windowswelt sind im neuen Kursprogramm beschrieben.

Information und Beratung:

eb.gbw.ch oder Telefon 058 345 76 66

Gewerbliches Bildungszentrum

Weinfelden GBW

Schützenstrasse 9

8570 Weinfelden

erwachsenenbildung@bbz.ch

Gewerbliches Bildungszentrum Weinfelden Erwachsenenbildung

Top in CAD
Infos jetzt anfordern!
www.gbw.ch

GBW

1500 neue Gewerbekunden für die TKB

Im KMU-Segment hat die Thurgauer Kantonalbank (TKB) weiteren Boden gutgemacht und 1500 neue Gewerbekunden gewonnen. Der Jungunternehmerdesk und die Beratungsabos stossen auf erfreuliche Nachfrage.

Die neue Organisationseinheit für Gewerbekunden trägt Früchte, freute sich Heinz Huber, Leiter des Bereichs Firmenkunden, an der traditionellen Martini-Medienkonferenz vom 12. November. Seit Anfang 2012 beraten 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an 14 Standorten im Kanton über 10000 Gewerbekunden. Daneben bietet die TKB Basisdienstleistungen in allen 30 Geschäftsstellen an.

Gefragte Servicepakete

«Damit ist unser gesamtes Marktgebiet abgedeckt und wir können kurze Wege und rasche Entscheide gewährleisten», erklärte Huber. Der ganzheitliche Beratungsansatz, der auch betriebswirtschaftliche Fragestellungen abdeckt, werde sehr geschätzt. Auf gute Resonanz stossen laut Huber auch die Informationsveranstaltungen, welche die Bank für Gewerbekunden regelmässig organisiert. Die Fortschritte lassen sich in Zahlen messen. So hat die TKB bereits 1500 neue Gewerbekunden gewonnen. Zu diesem Segment zählt die Bank KMUs mit bis zu 15 Mit-



Heinz Huber und Peter Hinder informierten an der Martini-Medienkonferenz über Geschäftsverlauf und Aussichten der TKB.

arbeitenden. Auch die im Sommer 2012 eingeführten Servicepakete für Unternehmen wurden sehr gut aufgenommen. Sie decken in verschiedenen Ausprägungen mehrere typische Bedürfnisse ab. Besonders die zum

Paket gehörende Überzugslimite verschafft laut Huber Gewerbebetrieben Flexibilität bei finanziellen Engpässen. Seit der Lancierung hätten sich über 4000 Unternehmen für ein Servicepaket entschieden, davon sind rund 2500 Gewerbekunden.

Solide Zahlen, Börsengang auf Kurs

In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres ist die TKB gut unterwegs gewesen. Das kontinuierliche Wachstum bei den Ausleihungen und den Kundengeldern hielt an und liess die Bilanzsumme um 4,6 Prozent auf 18,5 Milliarden Franken ansteigen. Das starke Zinsengeschäft trug wesentlich zum im Vorjahresvergleich leicht höheren Bruttogewinn von rund 97 Millionen Franken bei. Die Kapitalquote von 17,5 Prozent übertrifft klar die von der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht vorgeschriebenen Mindeststandards. Die Vorbereitungsarbeiten für die Ausgabe von Partizipationsscheinen (PS) verliefen exakt nach Plan, sagte CEO Peter Hinder. Wenn die Kapitalmarktbedingungen stimmten, sei ein Börsengang im Frühjahr 2014 möglich. Ziel sei es, die PS im Kanton Thurgau und in angrenzenden Wirtschaftsregionen breit zu streuen. In einem ersten Schritt sollen laut Hinder Papiere für 30 bis 40 Millionen Franken platziert werden.

msi

Sparringpartner fürs Gewerbe

Als zusätzliche Dienstleistungen stehen Beratungsabos zur Verfügung. Damit übernehmen die TKB-Berater gewissermassen die Funktion eines Sparringpartners für Gewerbebetriebe. Gut gestartet ist ausserdem der Anfang 2013 lancierte Beratungsdisk für Jungunternehmen. Damit will die TKB Unternehmerinnen und Unternehmer beim Start in die Selbstständigkeit oder im Nachfolgeprozess aktiv begleiten. Bisher wurden bereits über 120 Beratungen durchgeführt.

Martin Sinzig

BGOST
CF SUD
Bürgerschaftsgenossenschaft für KMU
Cooperativa di fideiussione PMI

«Wir stärken KMU»

Der einfache Weg zur verbürgten Finanzierung.
Die gewerblichen Bürgerschaftsorganisationen fördern entwicklungsfähige Klein- und Mittelbetriebe (KMU) durch die Gewährung von Bürgschaften mit dem Ziel, diesen die Aufnahme von Bankkrediten zu erleichtern.

Die Beanspruchung einer Bürgschaft steht allen Branchen des Gewerbes offen.

BGOST · 9006 St.Gallen · Tel. 071 242 00 60 · www.bgost.ch

vibrplast.ch
Wittenwilerstrasse 25
8355 Aadorf

Silphon® Lärmschutz **Schaumstoffe**

An advertisement for vibrplast.ch. It features a stylized blue ear on the left and sound waves on the right. The company name and address are at the top, and the product names 'Silphon® Lärmschutz' and 'Schaumstoffe' are at the bottom. A logo with a blue 'V' and the word 'vibrplast' is also present.

Der Verband Elektro-Installationsfirmen tagte im Hinterthurgau

Gut 50 Mitglieder und Gäste besuchten am Donnerstag, 31. Oktober, die Herbstversammlung des Verbandes Thurgauer Elektro-Installationsfirmen (VThEI) im Restaurant Frohsinn in Anetswil bei Wängi.

«Wir befinden uns hier nicht im Lauch draussen, dafür aber im schönen Lauchetal», mit diesen launigen Worten begrüßte Präsident Markus Füger die Versammlungsteilnehmer. Einen besonderen Willkomm richtete er an Hanspeter In-Albon, Direktor des Schweizer Verbandes (VSEI) und an Gastreferent Daniele Lenzo, Fachstellenleiter beim Kanton.

Guter Auftragsbestand

Im Bereich des Berufsnachwuchses dürfe der Verband auf sehr gelungene Auftritte an der OBA St. Gallen und der Berufsmesse Thurgau zurückblicken, freute sich Markus Füger. Es sei wichtig, dass jedes Mitglied seinen Beitrag leiste, damit die Branche ein möglichst gutes Image aufweise, um auch in Zukunft gute Lehrlinge rekrutieren zu können.

Wenig Verständnis zeigte der Präsident, dass zurzeit Grossprojekte zu tiefen Angeboten realisiert werden. Gemäss einer Umfrage betrage der durchschnittliche Auftragsbestand der Betriebe momentan fast ein halbes Jahr und der Anteil an Temporären gut 20 Prozent. «Unter diesen Voraussetzungen kann ich diese Tieffliegeraktionen mit schlechten Preisen erst recht nicht nachvollziehen», ärgerte sich Markus Füger und er appellierte an die Solidarität seiner Berufskollegen.



Verbandspräsident Markus Füger bedankt sich bei Daniele Lenzo für das spannende Referat.

Lohnverhandlungen laufen

Hanspeter In-Albon überbrachte die Grüsse des Zentralverbandes. Der emotional aufgebaute Werbefilm «Blackout» für den Berufsnachwuchs, mit Elektrikerlehrlingen in den Hauptrollen, komme sehr gut an. In-Albon empfahl ihn an allen Fronten, zum Beispiels an Gewerbeausstellungen oder in Schulen,

einzusetzen. Der Verband werde dazu auch noch eine einfache Dokumentation zur Vorstellung der Berufsbilder erarbeiten. Ein weiteres Projekt nennt sich «QS-Light». Ein modular aufgebauter Leitfaden, der die Unternehmen bei der Verbesserung der Wirtschaftlichkeit unterstützt. Im kommenden Jahr werde dazu eine Schulung angeboten.



Andreas Schlatter verabschiedet Matthias Grieder (links).

Referat zum Thema «Cybermobbing»

Daniele Lenzo, Leiter der Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Familienfragen des Kantons Thurgau, hielt im Anschluss an die statutarischen Geschäfte des VThEI ein spannendes und viel beachtetes Referat zum Thema «Cybermobbing». Seinen Aussagen lagen Umfragen bei den Thurgauer Berufsschülern zu Grunde. Auch wenn die Prozentsätze schon einmal Betroffener nicht extrem hoch seien, sei jedes einzelne Opfer aber ganz klar eines zu viel. Man müsse ganz genau hinsehen, schliesslich sei es in diesem Zusammenhang auch schon zu Suiziden gekommen. Schlimm sei das Gefühl der Machtlosigkeit gegenüber der Anonymität der Täterschaft. Der Referent empfahl das Thema auch einmal mit einem Lehrling zu diskutieren und klare Richtlinien und Grenzen aufzustellen. Lenzo kann sich gut vorstellen, zum Beispiel einen entsprechenden Passus im Lehrvertrag aufnehmen, der regelt ob und wie Einträge über die Lehrfirma in sozialen Netzwerken erlaubt sind. Niemand könne ausschliessen Opfer von Cybermobbing zu werden – auch Firmen nicht. Das könne im schlimmsten Fall sogar die Existenz bedrohen. Ein solcher Angriff in den neuen Medien, auch schon von Konkurrenten inszeniert, wird mit Shitstorm bezeichnet. Der Duden definiert den Begriff mit «Sturm der Entrüstung in einen sozialen Netzwerk (Blogs, Twitter, Facebook usw) des Internets, der mit beleidigenden Äusserungen einhergeht. Gegen Cybermobbing und Verleumdungskampagnen könne man sich fast nicht wehren. Wichtig sei in jedem Fall ein verantwortungsbewusster und vorsichtiger Umgang. Sensible Computerdaten gehörten in die Hand des Chefs. Lenzo empfahl, so weit möglich und sinnvoll, technische Sicherheitsvorkehrungen zu nutzen.

mes

Momentan steckt Direktor In-Albon mitten in den Lohnverhandlungen für das kommende Jahr. Eine Einigung sei bisher noch nicht erzielt worden. Eine nächste Gesprächsrunde stehe an und er sei guter Hoffnung, dass ein für alle annehmbares Ergebnis erzielt werden könne. Der VSEI hat sich auch zum Ziel gesetzt, den Gesamtarbeitsvertrag um fünf Jahre zu verlängern.

Oswald folgt auf Grieder

Chefexperte Sandro Cangina hielt danach einen ausführlich mit Statistiken belegten Rückblick auf die Qualifikationsverfahren 2013. Die Leistungen seien, von Ausnahmen abgesehen – grossmehrheitlich erfreulich gewesen und das vor allem auch im gesamtschweizerischen Vergleich.

Acht Kandidaten schlossen die Prüfungen mit der Note 5,2 und besser ab; einer erreichte das Diplom. Die Gesamtnote bei den Montageelektrikern betrug 4,59 (Vorjahr 4,84) und bei den Elektroinstallateuren 4,41 (Vorjahr 4,48). Andreas Schlatter, Obmann der Elektrofachschule, war es vorbehalten, eine kurze Laudatio auf den scheidenden Instruktor Matthias Grieder abzuhalten. Grieder habe die Umsetzung der Bildungsverordnung vorangetrieben. Den Lernenden sei er mit dem ihm eigenen Humor begegnet, und er habe sie damit motiviert und herausgefordert. Man lasse den umsichtigen Fachmann nicht gerne ziehen, zeige aber natürlich Verständnis für seine Entscheidung. Die Nachfolge Grieders ist bereits geregelt. Thomas Oswald, der sich momentan in der Ausbildung



Chefexperte Sandro Cangina (links) in angeregter Unterhaltung mit Andreas Schlatter, Obmann der Elektro Fachschule.

zum dipl. Erwachsenenbildner befindet, wird noch dieses Jahr das Instrukorenamt übernehmen.

Der Abschluss der Versammlung gehörte natürlich nochmals dem Präsidenten. Er informierte über den 90. Geburtstag, welchen der Thurgauer Verband im kommenden Jahr feiern darf. Die Jubiläumsgeneralversammlung

findet am 14. Juni 2014 im Thurgauerhof statt. Eingeladen sind auch die Partnerinnen und die Lehrlingsexperten. Die LAP Feier gelangt dann am 27. Juni zur Durchführung. Mit diesen Informationen beendete Markus Fügler den offiziellen Teil und eröffnete dann das reichhaltige Apérobuffet.

Peter Mesmer ■

BEI DER PENSIONS KASSE NACHGEFRAGT

Wie wirkt sich Arbeitslosigkeit auf meine berufliche Vorsorge aus?



**Urs Keller, Unternehmensberater
ASGA Pensionskasse, Genossenschaft
Rosenbergstrasse 16, 9001 St. Gallen
Telefon 071 228 52 52
urs.keller@asga.ch, www.asga.ch**

Urs Keller: Wenn Sie arbeitslos werden, treten Sie aus der Vorsorgeeinrichtung Ihres ehemaligen Arbeitgebers aus. Ihr Altersguthaben wird als Freizügigkeitsleistung in eine Freizügigkeitspolice oder ein Freizügigkeitskonto einbezahlt. Für die Risiken Tod und Invalidität bleiben Sie noch während eines Monats nach dem Ende des Arbeitsverhältnisses bei der ehemaligen Vorsorgeeinrichtung versichert. Anschliessend wird der Vorsorgeschutz für Tod und Invalidität bei der Stiftung Auffangeinrichtung BVG fortgeführt. Die Hälfte der Beiträge wird Ihnen vom Taggeld ab-

gezogen, die andere Hälfte übernimmt die Arbeitslosenversicherung.

Während der Arbeitslosigkeit werden keine Altersgutschriften geleistet. Das Sparen für das Alter setzt erst wieder ein, wenn Sie einen neuen Arbeitgeber gefunden haben.

Falls die erforderlichen privaten Mittel dafür vorhanden sind, können Sie die entstandene Lücke durch Einkäufe wieder auffüllen.

Mehr Sicherheit am Flughafen Zürich

Ganz gleich, ob es um einen Bombenalarm geht, ein Flugzeug Probleme meldet oder ein schwerer Sturm angesagt ist – in kritischen Situationen kommt es auf jede Sekunde an. Das ist auch dem Flughafen Zürich bewusst, der ein hochmodernes Alarmierungssystem vom Frauenfelder Hersteller NovaLink in Betrieb genommen hat, um den steigenden Sicherheitsanforderungen gerecht zu werden.



Swiss-made-Lösung von NovaLink im Einsatz für noch mehr Sicherheit am Airport Zürich.

Wenn es um die Sicherheit geht, darf es an einem Flughafen keine Kompromisse geben. Dazu gehört, dass in einer kritischen Situation genau die richtigen Schritte eingeleitet werden und im Notfall alle entscheidenden Einsatzkräfte zur Stelle sind. Die Flughafen Zürich AG unterhält dafür mehrere Alarmhauptstellen, in denen im Notfall ein Tastendruck genügt, um Alarm auszulösen.

Mit den richtigen Mitteln zur richtigen Zeit am richtigen Ort

Am Zürcher Flughafen sorgt das neue Alarmierungssystem dafür, dass von Anfang

an alle entscheidenden Informationen zur Verfügung stehen und – gezielt abgestimmt auf das aktuelle Ereignis – die richtigen Massnahmen ergriffen und die richtigen Stellen aktiviert werden. Je nach Alarmart löst das Alarmierungssystem unterschiedliche Funktionen aus und informiert unterschiedliche Personen und Einsatzkräfte.

Liegt zum Beispiel ein Bombenalarm vor, erhält die Polizei eine Nachricht, was wo geschehen ist, um die entsprechenden Bereiche des Flughafens evakuieren und sperren zu können. Meldet eine Maschine technische Probleme beim Landeanflug, werden Feu-

erwehr und Ambulanz alarmiert. Gleichzeitig öffnen sich automatisch die Tore, Lichter gehen an und Lichtsignal-Anlagen springen auf Rot, damit die Einsatzfahrzeuge ohne Verzögerung ausrücken können.

Intelligente Lösung aus Frauenfeld

Die Technik im Hintergrund stammt vom Frauenfelder Unternehmen NovaLink. Der Spezialist für IT-Gesamtlösungen und Alarmierungssysteme hat eine intelligente Lösung entwickelt, die alle erforderlichen Kommunikationsprozesse rund um eine Alarmsituation automatisiert und beschleunigt. Die komplett in Frauenfeld entwickelte Software im Hintergrund trägt den Namen «NovaAlert» und hat sich weltweit in unzähligen Institutionen bewährt, in denen es auf eine schnelle und gezielte Alarmierung ankommt. Die dazugehörige Hardwareplattform nennt sich «Nova-Box». Sie stellt die Verbindung mit jeglichen alarm-auslösenden Systemen des Zürcher Flughafens her und verteilt sämtliche Alarme über unterschiedliche Kommunikationskanäle.

Problemlos in die bestehende Infrastruktur integriert

«Die Flughafen Zürich AG hatte genau definierte Anforderungen», erläutert Christoph Hodel, CEO von NovaLink die Vorteile und ergänzt: «NovaAlert musste nicht nur redundant ausgeführt werden, um eine maximale Verfügbarkeit sicherzustellen. Es musste auch in der Lage sein, eine Alarmmeldung abhängig vom Ereignis an unterschiedliche Stellen zu verteilen und durch einen individuellen Text zu ergänzen. Dazu kam eine nahtlose Integration in die bestehende Infrastruktur des Flughafens.»

NovaLink hat genau das realisiert, was die Flughafenbetreiberin von einer Alarmierungslösung erwartet: Ein intelligentes System, das es allen Einsatzstellen erlaubt, schnell, gezielt und koordiniert auf ein Ereignis zu reagieren.

Mehr über NovaLink finden Sie auf www.novalink.ch.

NovaLink
Unified Communications

Löhne des Autogewerbes werden angepasst

Mit dem Bundesratsbeschluss vom 23. September ist der Gesamtarbeitsvertrag für das Autogewerbe Ostschweiz allgemeinverbindlich erklärt worden.

Der Gesamtarbeitsvertrag gilt für die Kantone St. Gallen, beide Appenzell und Thurgau. Die Zusatzvereinbarung zu den Löhnen wurde von der Paritätischen Berufskommission PBK Autogewerbe Ostschweiz für 2014 angepasst.

Mindestlöhne für alle

Bereits im Oktober 2011 einigten sich die Sozialpartner, einerseits die AGVS-Sektionen SG, AI, AR, FL und TG und anderer-

seits die Gewerkschaften Unia und Syna, auf einen Gesamtarbeitsvertrag für das Autogewerbe. Seither wird dieser durch die Verbandsmitglieder angewendet. Mit der Allgemeinverbindlichkeitserklärung durch den Bundesrat ist dieser Gesamtarbeitsvertrag ab 1. November 2013 für alle Betriebe des Autogewerbes in der Ostschweiz verbindlich. Damit sind auch die Nicht-AGVS-Betriebe den Bestimmungen dieses



50 Franken mehr im Portemonnaie für jeden Arbeitnehmer des Autogewerbes, welcher monatlich unter 5000 Franken verdient.

Gesamtarbeitsvertrages unterstellt. Ab diesem Datum gelten auch für sie die festgelegten Mindestlöhne.

Zusatzvereinbarung zu den Löhnen 2014

Der Gesamtarbeitsvertrag regelt unter anderem die Löhne, die Arbeitszeiten, Ferienansprüche, Kündigungsfristen und Lohnfortzahlungen bei Unfall und Krankheit. Für die Kontrolle der Einhaltung der GAV-Bestimmungen und bei Meinungsverschiedenheiten ist die paritätische Berufskommission PBK Autogewerbe Ostschweiz mit Sitz in St.Gallen zuständig. Die Paritätische Berufskommission PBK Autogewerbe Ostschweiz hat für die dem GAV unterstellten Betriebe für das Jahr 2014 folgende Lohnanpassungen vorgenommen: Auf der Grundlage des individuellen Lohnes per 31. Dezember 2013 wird der Lohn jedes dem GAV Autogewerbe Ostschweiz unterstellten Arbeitnehmenden mit einem Brutto-Monatsgehalt von unter 5000 Franken (ohne Einschluss des 13. Monatslohnes) um 50 Franken pro Monat erhöht. Wo immer möglich und angebracht, empfiehlt die Paritätische Berufskommission eine leistungsorientierte, individuelle Erhöhung des Lohnes. Für die Mindestlöhne gilt nach wie vor der Anhang zum GAV Autogewerbe Ostschweiz vom 1. Januar 2012. pd ■

GAV Autogewerbe Ostschweiz

AGVS Sektion St. Gallen und beide Appenzell
AGVS Sektion Thurgau
Syna Region St. Gallen
Unia Region Ostschweiz-Graubünden

Zusatzvereinbarung Löhne 2014 zum Gesamtarbeitsvertrag (GAV)

Die Paritätische Berufskommission PBK Autogewerbe Ostschweiz beschliesst in Anwendung von Art. 8 Abs. 4 I. und Art. 24 des GAV „Autogewerbe Ostschweiz“, gültig ab 1. Januar 2012, folgende Lohnbestimmungen:

Art. 1 Individuelle Lohnanpassung per 1. Januar 2014

- 1 Auf der Grundlage des individuellen Lohnes per 31. Dezember 2013 ist der Lohn jedes dem GAV „Autogewerbe Ostschweiz“ unterstellten Arbeitnehmenden mit einem Brutto-Monatsgehalt von unter CHF 5'000.00 (ohne Einschluss des 13. Monatslohnes) um CHF 50.00 im Monat zu erhöhen.
- 2 Wo immer möglich und angebracht, empfiehlt die Paritätische Berufskommission eine leistungsorientierte, individuelle Erhöhung des Lohnes.
- 3 Entlassungen sind wenn immer möglich zu vermeiden.

Art. 2 Mindestlöhne für 2014

- 1 Die Mindestlöhne sind im Anhang 5 des GAV „Autogewerbe Ostschweiz“ vom 1. Januar 2012 festgelegt.
- 2 Die Mindestlöhne können bei ungenügenden Leistungen oder bei nicht voller Leistungsfähigkeit unterschritten werden. Diese Abweichung ist schriftlich zu vereinbaren. Bei Meinungsverschiedenheiten über die Angemessenheit des Lohnes kann die Paritätische Berufskommission angerufen werden.

Art. 3 Inkrafttreten

Diese Zusatzvereinbarung ist Bestandteil des GAV „Autogewerbe Ostschweiz“ gültig ab 1. Januar 2012. Die Zusatzvereinbarung tritt auf den 1. Januar 2014 in Kraft und dauert bis zu einer allfälligen neuen Beschlussfassung durch die Paritätische Berufskommission, längstens jedoch bis zum 31. Dezember 2014.

St.Gallen und Weinfelden, 4. November 2013 / Gab

PBK Autogewerbe Ostschweiz

Thomas Gut
Präsident

Heinz Herzog
Sekretär

Schreiner erhalten nächstes Jahr mehr Lohn

Nach 18-jähriger Präsidentschaft kündigte der Weinfelder Hanspeter Meier für Ende 2014 seinen Rücktritt als Präsident des Verbandes Schreiner Thurgau an. Diskussionslos passierte die Anpassung der Statuten.

«Wir müssen unsere Lehrlinge motivieren und auch im Bereich Weiterbildung alle Register ziehen», appellierte Hanspeter Meier an die Adresse seiner 44 Berufskollegen an der ausserordentlichen Generalversammlung im Dreitannensaal in Sirnach. Der Präsident forderte das Nutzen von Synergien und lobte die Wirkung nach aussen, welche der «Schreiner-Herbst» bewirken konnte. «Wir schauen auf eine erfolgreiche zweite Durchführung dieses Anlasses zurück und stellen fest, dass die einzelnen Veranstaltungen reibungslos ineinander glitten und die Bündelung der Produkte ihre Wirkung zeigte», betonte Meier.

Achter Rang für Thurgauer

Projektleiter David Keller blickte zurück auf die Highlights dieses Jahres und erwähnte dabei insbesondere «Jobstart» an der Berufsmesse Thurgau und den Lehrlingswettbewerb «Schreiner Chance 13». Keller bilanzierte, dass an der Berufsmesse 7000 Besucher verzeichnet und von den Schreibern 1000 Jo-Jos unter die Jugendlichen verteilt wurden. «Engagierte junge Lernende Schreinerinnen und Schreiner habe ihr Wissen auf der Ebene von Jugendlichen weitergegeben», freut sich Keller. Am ersten Ausstellungsabend informierten Fachleute über die Schreinerbildung und die erfolgreichsten acht Lehrlinge der Ausstellung «filigran» durften ihre Arbeiten an der «Holz 2013» in

Basel präsentieren. Am erfolgreichsten war dabei Schreinerlehrling David Blaser von der Schreinerei Reut in Mauren. Er belegte mit seiner mechanischen Uhr aus Holz in Basel den hervorragenden 8. Rang. Am Schnupp-

ertag beteiligten sich kantonsweit 46 Schülerinnen und Schüler. Gemäss David Keller lautet das nächstjährige Thema von «Schreiner Chance 14» an der Weinfelder Gewerbeausstellung Wega «spielerisch».

Statuten-Anpassungen genehmigt

Diskussionslos passierte das von Finanzchef Heinz Fehlmann vorgelegte Budget 2014, welches bei der Aus- und Weiterbildung und bei der Geschäftsstelle einen mi-



Präsident Hanspeter Meier kündigte auf Ende des kommenden Jahres seinen Rücktritt an.

nimen Verlust ausweist. Als reine Formsache und redaktionelle Anpassung an die Statuten des Verbandes

«Die zum heutigen Zeitpunkt ausbezahlten Löhne werden per 1. Januar 2014 generell um 50 Franken erhöht»

Hanspeter Meier,
Präsident Verband Schreiner Thurgau

Schweizer Schreinermeister und Möbelfabrikanten (VSSM) gestaltete sich die Anpassung der Statuten des Verbandes Schreiner Thurgau. Die Anpassung der Statuten, welche am 1. Januar 2014 in Kraft treten, wurde

von den Versammlungsteilnehmern einstimmig gutgeheissen. Nach der rückwirkenden Aufnahme von Martin Reut, Mauren, Fredi Kempf, Salmsach, und Beat Kradolfer, Donzhausen, zählt der Thurgauer Verband gemäss Magnus Moser nun 138 Mitglieder. «Bei uns läuft's rund und die Aus- und Weiterbildung ist uns das Wichtigste», meinte Martin Frei, Verantwortlicher für den Regionalausschuss. Sorge bereitet ihm dagegen die Suche nach neuen Leuten für den Re-

gionalausschuss und für den Kantonalvorstand und Sorge den Verbandsmitgliedern die Prämienhöhung der SUVA um zehn Prozent.

Dagegen gab es zum Abschluss auch noch eine für die Arbeitnehmer positive Ankündigung: «Die zum heutigen Zeitpunkt effektiv ausbezahlten Löhne der vom Gesamtarbeitsvertrag (GAV) Schreinerergewerbe erfassten Betriebe werden per 1. Januar 2014 generell um 50 Franken erhöht», teilte Präsident Hanspeter Meier mit. Dies betrifft allerdings nur diejenigen Arbeitnehmer, die ihr Arbeitsverhältnis vor dem 1. Juli dieses Jahres begonnen haben.

Schreinerbetriebe, welche eine Lohnanpassung bereits individuell vorgenommen haben, können einen Abzug von 50 Franken vornehmen. «Wir wollen einen Generationenwechsel an der Spitze unseres Verbandes», unterstrich Präsident Hanspeter Meier abschliessend. Er kündigte für Ende 2014 seinen Rücktritt als Präsident des Verbandes Schreiner Thurgau an.

Werner Lenzin ■

Unternehmerische Innovation ist gefragt

Auf Einladung der Regio Wil und Pro Berggebiet Zürcher Oberland nahmen im Kneipp-Hof Dussnang, Dr. David Bosshart, Rüschlikon, Thomas De Martin, Wängi, und Wim Sprokereef, Dussnang am Unternehmergegespräch teil.

Dussnang – Innovation ist heute auf allen Gebieten gefragt, ist doch die hohe Innovationskraft der Schweizer Unternehmen ein entscheidender Erfolgsfaktor für die gut funktionierende Schweizer Wirtschaft. Die beiden Organisationen Regio Wil und Pro Zürcher Berggebiet luden zum Unternehmergegespräch über das Thema «Unternehmerische Innovation» in den Kneipp-Hof nach Dussnang ein.

Als Referenten traten Dr. David Bosshart, CEO des Gottlieb Duttweiler Institutes in Rüschlikon, Thomas De Martin, Geschäftsführer der Firma De Martin in Wängi, und als Gastgeber, Wim Sprokereef, Direktor des Kneipp-Hofs Dussnang, auf. Über 100 interessierte Damen und Herren fanden sich am Montagabend im Kneipp-Hof ein, wo sie vorerst von Gemeindeammann Willy Nägeli herzlich begrüsst wurden. Er stellte die Gemeinde in neun positiven Punkten, die auch mit Innovation zu tun haben, auf sympathische Art vor.

Innovation und zukünftige Wirtschaft

David Bosshart hielt einleitend fest, dass er Bürger von Fischingen und auch durch den einstigen Wohnort Münchwilen mit dem Tannzapfenland verbunden sei. Zu Beginn seiner umfassenden Ausführungen hob er den Unterschied zwischen der Schweiz und den Schwellenländern hervor, wenn es um die Frage gehe, was für eine Rolle Innovationen für die Zukunft der Wirtschaft und der Gesellschaft bedeuten. Grosse Innovationswürfe seien bei uns nicht mehr oder nur sehr beschränkt

zu erreichen. «Wir haben ja eigentlich schon alles», hielt David Bosshart fest. Die Werterhaltung und die Nachhaltigkeit stünden im Vordergrund, während in den Entwicklungs- und Schwellenländern noch ein grosser Nachholbedarf vorhanden sei. Bosshart zeigte sodann die Veränderungen im Bereich der Industrie und Wohlfahrt innerhalb der letzten 70 Jahre auf, wies aber auch auf diejenigen in den Finanzmärkten seit den 1980er-Jahren hin. Die Digitalisierung habe zudem eine neue Zeit eingeläutet, daneben nehme aber auch die Regulierung immer mehr zu. Die neuen Kommunikationsmittel hätten nochmals

«Eine positive Einstellung gegenüber dem Wandel ist die wichtigste Voraussetzung, um erfolgreich bestehen zu können.

Dr. David Bosshart,
CEO Gottlieb Duttweiler Institut in Rüschlikon

Wandel sei die wichtigste Voraussetzung, um erfolgreich bestehen zu können. Motivation und Lernen seien gefragt. Was will der Markt? Diese Frage stehe am Anfang allen Handelns. Es gelte Innovationspools zu schaffen. Dort wo Wettbewerb herrsche, würden auch Talente angezogen. Die Wertschöpfung sei wichtig, dabei gelte es aber Monokulturen zu vermeiden. Gefragt sei die Vielfalt.



Dr. David Bosshart, Wim Sprokereef und Thomas De Martin standen Red und Antwort.

eine Veränderung, aber auch neue Herausforderungen gebracht. Die «Google-Brille» mit dem eingebauten Computer werde der nächste Schritt sein. Die Automatisierung werde weitere Fortschritte machen und Roboter die Arbeit von Menschen zunehmend übernehmen. Die unternehmerische Leistung werde in Zukunft vermehrt in der

Durchsetzung einer Idee bestehen. Vom Management werde mehr Kreativität verlangt. Erfinden und Entdecken seien gefragt, aber auch das Ausleuchten, was erlaubt ist. Eine positive Einstellung gegenüber dem

Wandel sei die wichtigste Voraussetzung, um erfolgreich bestehen zu können. Motivation und Lernen seien gefragt. Was will der Markt? Diese Frage stehe am Anfang allen Handelns. Es gelte Innovationspools zu schaffen. Dort wo Wettbewerb herrsche, würden auch Talente angezogen. Die Wertschöpfung sei wichtig, dabei gelte es aber Monokulturen zu vermeiden. Gefragt sei die Vielfalt.

Innovation bei der De Martin AG

Nach dem spannenden Grundsatzreferat stellte Thomas De Martin, den Wängemer Familienbetrieb, den er in vierter Generation leitet, näher vor. Mit rund 100 Mitarbeitern wird gegenwärtig ein Jahresumsatz von rund 20 Millionen Franken erwirtschaftet. Die Tätigkeit umfasst die Oberflächenveredelung von Produkten der Textilindustrie, des Formen- und Werkzeugbaus, des Maschinenbaus, des Anlage- und Apparatebaus und von Armaturen und Möbeln. De Martin verwies dabei auf die Veränderungen, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten notwendig waren, um sich auf dem Markt behaupten zu können. Die Frage, wie es weiter gehen soll, habe sich immer wieder gestellt. Der Mix von Expansions- und Diversifikationsstrategie und die Erhöhung der Wertschöpfung sowie die Internationalisierung der Kundschaft habe sich als richtiger Entscheid erwiesen. Bei der Verwirklichung mussten aber auch Rückschläge in Kauf genommen werden. Die Neuentwicklungen von Veredelungsmethoden trugen in den letzten Jahren Wesentliches zur Umsatzsteigerung bei. Der Weg sei das Ziel. Innovation bedeute das Verlassen der Komfortzone, denn der Grat zwischen Marktbe-

dürfnis und technischen Möglichkeiten sei schmal, hielt Thomas De Martin abschliessend fest.

Innovation im Kneipp-Hof Dussnang

Über die Entwicklung und die notwendigen Innovationen von der Wasserheilanstalt, die im Jahre 1892 gegründet wurde, bis zum heutigen Rehasentrum mit Hotelambiente, referierte Wim Sprokereef, Direktor des Kneipp-Hofes Dussnang. Er wies dabei auf den demographischen Wandel hin und die veränderten Anforderungen an ein heutiges Rehasentrum.

Dank grossen Anstrengungen auf allen Gebieten sei es gelungen, 1998 auf die Spitalliste des Kantons Thurgau zu kommen. Inzwischen habe man es auch auf die Listen der Kantone Zürich, Schaffhausen und Appenzell Ausserrhoden geschafft. Seit seinem Amtsantritt lege er grossen Wert darauf, dass die Mitarbeitenden auf allen Stufen voll in den Betrieb eingebunden würden. Im Kneipp-Hof sind insgesamt 176 Mitarbeitende, darunter 17 in Ausbildung beschäftigt. Für Schulungen und Weiterbildungen wird jährlich rund 150 000 Franken aufgewendet. Der Betrieb ist zertifiziert. Laut Umfragen steht die Gästezufriedenheit bei 95 Prozent. Aber auch in baulicher Hinsicht müsse man innovativ bleiben, sagte Sprokereef. So stün-

den heute für die Physiotherapie 26 Räume zur Verfügung. Ein neues Therapiebad befindet sich im Bau und auch ein Erweiterungsbau sei geplant. Gegenwärtig werde zudem der Anschluss an das Fernwärmenetz realisiert.

Gute Ausbildung immer wichtiger

In der anschließenden Diskussionsrunde war die Überforderung der Menschen grundsätzlich, aber auch speziell in die Ausbildung ein Thema. David Bosshart hielt fest, wie Personen mit schlechter oder ungenügender Ausbildung im Erwerbsleben integriert werden können. Eine gute Ausbildung sei die beste Voraussetzung um erfolgreich zu sein. Auch die heutige Jugend sei innovativ. Sie dürfe aber nicht auf Kosten der Disziplin gehen.

Auf die Frage ob man genug Spitzenleute finde, stellte David Bosshart fest, dass diese bestimmt vorhanden seien, jedoch nicht ausschliesslich in der Schweiz. Spitzenkräfte seien jedoch kaum beim Staat zu finden, weil dort zu wenig Innovation möglich sei. Thomas De Martin erklärte, dass seine Firma vor allem aus praktischen Gründen bei den Ent-

wicklungen mit deutschen Fachhochschulen zusammen arbeitet, da in der Schweiz nur die ETH zur Verfügung stehe und diese für eine Zusammenarbeit mit seinem Betrieb

eine Schuhnummer zu gross sei. Man dürfe aber nicht einfach die Hochschulen gegen die Fachhochschulen ausspielen, waren sich die Referenten einig, es brauche beides. David Bosshart hielt abschliessend fest, dass

«Für Schulungen und Weiterbildungen wird jährlich rund 150 000 Franken aufgewendet.»

Wim Sprokereef,
Direktor des Kneipp-Hofes Dussnang

die Schweiz ein hohes Ausbildungsniveau besitzt, dies auch dank den Berufslehren, die in dieser Form beinahe einmalig seien. Dieser Ausbildungsform und dem benötigten Nachwuchs gelte es die gebührende Beachtung zu schenken.

Beim anschließenden, von der Thurgauer Kantonalbank gesponserten Apéro, blieb genügend Gelegenheit, die Meinungen und Eindrücke über den Abend auszutauschen. Anne Rombach von der Regio Wil und Michael Dubach vom Pro Zürcher Berggebiet zeigten sich mit dem Verlauf des Abends überaus zufrieden und gaben der Hoffnung Ausdruck, wieder einmal miteinander eine Veranstaltung auf die Beine zu stellen.

r/■

Innovationen in der Agro Food Branche vorantreiben

Der 5. Business Event von SVIAL (Schweizerische Verband der Ingenieur-Agronomen und der Lebensmittel-Ingenieure) und das Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft (KNW-E) findet im Agroscope in Wädenswil statt.

Die Veranstaltung gelangt am Mittwoch, 22. Januar 2014 zur Durchführung. Eingeladen sind Entscheidungsträger aus Unternehmen der Land- und Ernährungswirtschaft aus der Agrarforschung.

Neue Wege

Der Anlass hat zum Ziel Unternehmertum und Wissenschaft zusammenzuführen. Die Forschungsanstalt Agroscope wird aufzeigen, welche neuen Wege sie gehen will respektive bereits geht, um der Land- und Ernährungswirtschaft im bisherigen Sinne ihre Leistungen anzubieten, und zudem mit Wirtschaftspartnern Innovationen für Wertschöpfungsketten übergreifend voranzutreiben. Sie sind

herzlich eingeladen, Teil dieses Weges zu werden. Das Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft bietet dabei Unterstützung und einen niederschweligen Zugang in die

Forschungsinstitutionen, um ihre Innovationen zu begleiten und voranzutreiben.

Agrarforschung geht mit der Wirtschaft neue Wege

Nach einem Rundgang durch die Forschungsanstalt Agroscope vernetzen sich Persönlichkeiten, die den Agro-Food Bereich dank Leadership und Innovation weiterbringen. Unternehmer aus der Land- und Ernährungswirtschaft zeigen auf, wie sie gemeinsam mit Agroscope Innovationen erfolgreich umgesetzt haben. Von ihnen zu lernen, ist Freude pur.

Gleichzeitig erweitern die Teilnehmenden ihr berufliches Netzwerk und geniessen dabei den Moment. ■

svial asiat
My Agro Food Network

 **Kompetenznetzwerk
Ernährungswirtschaft**

Kreative junge Haarkünstler zeigten ihre Ideen

200 junge Coiffeusen und Coiffeure nahmen am Nachwuchswettbewerb «Let's showhair» im Kongresszentrum Thurgauerhof Weinfelden teil.

Schon früh am Sonntagmorgen sah man vor dem Thurgauerhof junge Damen, mit hochgesteckten Haaren und modisch gekleidet, die sich über die runde Aussentreppe hinauf zum Saal begaben. Die hohen Absätze klappten auf der Betontreppe und es herrschte eine nervöse Stimmung, denn jede und jeder wollte zeigen, was er als Haarkünstler drauf hat.

Beeindruckende Leistungen

Einmal mehr zeigten die die Lernenden der Coiffeurbranche aus der ganzen Ostschweiz

mit Schere, Haarspray, Kamm, Fön und viel Farbe ihre Ideenvielfalt und Kreativität. Beindruckt vom Einsatz und der Begeisterung zeigten sich hunderte von Besuchern. Tatkraftig unterstützt und für die Teilnahme motiviert wurden die jugendlichen Berufsleute von ihren Lehrbetrieben.

Prächtige Frisuren

Am Saaleingang begrüßte OK-Chef Marcel Wagner die Teilnehmerinnen und Teilnehmer persönlich. Bald einmal nahmen sie zusammen mit den Models die Arbeitsplätze ein

und schon surrten die Föne und es ging los. Bald entstanden prächtige Frisuren, oftmals ergänzt mit bunten Farben. Nach jeder Konkurrenz zogen sich die Teilnehmer zurück, still und erwartungsvoll erwarteten die Models die Juroren. Diese bewerteten Farbe, Form, Gesamtbild, Idee, Kreativität und Sauberkeit. Bei der grossen Anzahl der guten Arbeiten war die Aufgabe der Jury gar nicht einfach. Gross war dann am Abend die Freude bei den Siegerinnen und Siegern anlässlich der Rangverkündigung.

Werner Lenzin ■



Neugründung für einen «Wunderbaum»

Dem Baum Moringa Oleifera (Moringa), auch Meerrettichbaum genannt, ist es zu verdanken, dass die Firma Vitarbo AG gegründet wurde.

Die Pflanze Moringa ist ein schnellwüchsiger Baum, stammt ursprünglich aus der Himalaya-Region, Nordwestindien und ist bisher bei uns nicht sonderlich bekannt. Bei genauerem Hinschauen jedoch entpuppt sich das Gewächs schnell zu einem potentiellen «Wunderbaum». Die Pflanze ist ein Genie – mindestens aber ein Supertalent der Botanik. Sie ist überdurchschnittlich reichhaltig an Vitaminen und Mineralstoffen. Besonders interessant ist das breite Spektrum an Aminosäuren und der hohe Gehalt an Eiweiss, in seinen schnell wachsenden Zweigen und Blättern.

Moringa wächst schnell und anspruchslos und mit dem fast doppelt so hohen Gehalt an Protein wie Soja, könnte die Pflanze langfristig und bei professioneller Kultivierung zu einer Alternative in den jetzigen Soja-Anbauregionen werden.



Moringa Baum.

tober 2013 und wird in das Firmenregister in Arbon eingetragen.

Auf den Zeitpunkt kommt es an

So wie man eine Pflanze nur zu einer bestimmten Jahreszeit pflanzt, so muss auch der Zeitpunkt für ein Geschäftsmodell passen. In der Vergangenheit spürte man bei der awitgroup ag, dass erstaunliches Potenzial vorhanden ist, aber die Zeit war noch nicht reif.

In der Zwischenzeit sind Themen wie Nachhaltigkeit, Ökologie und gesunde Ernährung mehr in das Bewusstsein der Menschen gerückt. Der «Zuhörerkreis» im Moringa-Projekt der awitgroup ag ist merklich interessierter und aufmerksamer geworden. Gespräche mit potentiellen Investoren verliefen positiv, Überlegungen zu Produktentwicklungen und möglichen Einsatzbereichen für Moringa fanden schnell interessierte und motivierte Anhänger.

Drei Ziele unterschiedlicher Ausrichtung

Ökologie: Das Unternehmen will ökologisch einen relevanten Beitrag leisten und mit einer professionellen Kultivierung von Moringa den nachhaltigen und qualifizierten Anbau von hochwertigen Nahrungsmittelrohstoffen unterstützen.

Humanität: Die Gründung verfolgt einen starken humanitären Gedanken und will in einer Welt, in der Nahrungsmittel immer wichtiger werden, eine Pflanze fördern, die den Anbau, die Verarbeitung und den Kon-

sum auch in den weniger entwickelten Regionen dieser Erde ermöglicht.

Ökonomie: Die Vitarbo AG hat wirtschaftliche Ziele. Mit der Entwicklung von Moringa-Produkten sowie mit der Entwicklung und Produktion von besonderen Frucht- und Gemüsepulvern, soll von Beginn an ein tragfähiges, erfolgreiches Geschäftsmodell betrieben werden.

Die Zukunft wird es zeigen

Erste Musterprodukte aus dem Bereich Frucht- und Gemüsepulver will die Vitarbo AG noch in diesem Jahr entwickeln und ausgewählten Partnern in der Lebensmittelindustrie anbieten. Produkte aus Moringa sollen dann im Jahre 2014 entstehen. Wie bei jedem Start Up braucht es einen langen Atem, gilt es Hürden zu meistern und Klimzüge zu machen. Es wird spannend sein, den Weg und die Fortschritte der Vitarbo AG zu beobachten. Die grünen Blätter des Moringabaums zumindest haben das Potential zum Erfolg. ■

Bei weiteren Informationen oder Fragen zu diesem Artikel oder zum Unternehmen, stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung.

vitarbo
Moringa and Fruit Powder

Vitarbo AG

Landquartstrasse 3
CH-9320 Arbon
Herr Ralf Schönung, CEO
Marketing/PR
ralf.schoenung@vitarbo.com
www.vitarbo.com
T +41 71 447 88 88



Moringa-Zweig mit Blüten.

Aus einem Projekt wird eine Firmengründung

Im Hause der awitgroup ag (Unternehmensberatung) war die Pflanze und ihr Können schon vor einigen Jahren kurze Zeit ein Thema. Eine Arbeitsgruppe beschäftigte sich damals intensiv mit den möglichen Nutzen in der Futtermittel- und Nahrungsmittelindustrie, man studierte Literatur über Moringa und beschäftigte sich mit den wenigen vorhandenen Studien zur Pflanze und deren Verbreitung.

Jetzt, im Jahr 2013, holte man das alles wieder aus den Schubladen und startete ein Projekt mit klarer Zieldefinition, Businessplan, klaren Vorstellungen über den finanziellen Start und mögliche Investorenbeteiligung. Am Ende des Projektes steht der Anfang einer Firma. Mit dem erarbeiteten Knowhow und den Zielen vor Augen, erfolgte nun die Firmengründung und der Start operativer Tätigkeiten. Die Vitarbo AG, mit Hauptsitz in Arbon, hatte ihren Gründungstermin am 17. Ok-

2. Ostschweizer Food Forum – ein Kraftsnack in mentaler Form

Das 2. Ostschweizer Food Forum findet am 6. März 2014 – dem Eröffnungstag der Schlaraffia – in Weinfelden statt.

Die Ostschweiz ist eine tragende Säule der Schweizer Ernährungswirtschaft. Dabei spielt historisch der hohe Anteil landwirtschaftlicher Betriebe eine grosse Rolle. Heute operieren teils – in enger Kooperation mit Erzeugern, teils eher unabhängig davon – einige Grossunternehmen sowie eine Fülle von mittelgrossen und kleineren Herstellern in dieser Region. Zu kurz gekommen ist in der Ostschweiz bisher der Austausch zwischen Unternehmen der Land- und Ernährungswirtschaft in Form einer Tagung oder eines Symposiums.

Geschätzte Diskussionskultur

Dem 1. Ostschweizer Food Forum (www.foodforum.ch) ist es im März 2013 gelungen, eine Vielzahl von Unternehmerinnen und Unternehmern für einen Tag zum Thema «Swissness» zusammen zu bringen. Die ungezwungene Atmosphäre und die offene Diskussionskultur wurden sehr geschätzt. Als besonders wertvoll beurteilten die Teilnehmenden des ersten Anlasses die inhaltlich konzentrierte Auseinandersetzung zu einem Thema und das Knüpfen neuer relevanter Kontakte. Damit ist die Veranstaltung für alle Unternehmerinnen und Unternehmer der Ernährungswirtschaft, gleich welcher Betriebsgrösse, sehr lohnenswert.

Hochkarätige Referenten

Ohne Untergangsstimmung verbreiten sie wollen, befasst sich das 2. Ostschweizer Food Forum mit einer eher negativ behaf-

teten Themenstellung – dem Managen einer Lebensmittelkrise. Der Anlass wartet mit hochkarätigen Referenten und Podiumsteilnehmern auf, wie Dr. Leonz Meyer, Eversheds AG, Dr. Christoph Spinner, Kantonales Laboratorium Thurgau, Franco Gullotti, gullotti communications GmbH, Barbara Wartenweiler, Sprossana AG und Dr. Jörg A. Löpfe, Swiss TS Technical Services AG und JLConsult, Beratung für QM und Lebensmittelsicherheit (Stand 15. November 2013).

Keine 100-prozentige Sicherheit

Das Food Forum schafft Bewusstsein, dass es 100-prozentige Lebensmittelsicherheit nicht gibt. Obwohl die meisten Hersteller immens in HACCP, Hygiene, Analysen und Risikomanagement investieren, ist niemand gegen eine Krise gefeit. EHEC zeigte 2011 auf, wie schnell (auch unschuldige) Unternehmen in den Mittelpunkt einer Krise geraten können, wie drastisch die Auswirkungen sind und wie ungeklärt die Ursache drei Jahre nach dieser Epidemie noch ist. Grössere Firmen verfügen in der Regel über einen Krisenplan und einen Krisenstab. Für sie dient die Veranstaltung dazu, zu verifizieren, ob ihr geplantes Vorgehen (noch) aktuell ist – in Bezug auf die sich schnell verändernden Umgebungsfaktoren (Gesetze, Medien). Für kleinere Firmen bietet das Forum eine Möglichkeit, sich dem Thema

**OST
SCHWEIZER
FOOD
FORUM**

Die Zukunft der Schweizer Ernährungswirtschaft.

zu stellen und allfällige Defizite zu erkennen. Dabei lernen sie relevante Kontaktpersonen oder Instanzen kennen, die ihnen weiterhelfen können.

Krisen-ABC für die Ernährungswirtschaft

Zielsetzung des 2. Ostschweizer Food Forums ist, den Teilnehmenden ein Rüstzeug – eine Art ABC – für den Krisenfall mitzugeben. Dazu wird das Thema Krise aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Zum einen aus der nüchtern rechtlichen, dann aus der Perspektive des Bevölkerungsschutzes bei Krisen ungeklärten Ursprungs, aber auch aus dem Blickwinkel von Unternehmen, die aus der Praxis berichten, wie sie künftige Krisen meistern wollen oder vergangene gemeistert haben. In der anschliessenden Podiumsdiskussion diskutieren Podiumsteilnehmende und Publikum, ob und wie Krisen auch positiv wirken können. Die Moderation der Veranstaltung übernimmt (wiederum) Stefan Nägeli von TELE TOP. Das Forum wird gemeinschaftlich vom Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft, Agro Marketing Thurgau AG und dem Standortmarketing Thurgau organisiert. Die Veranstaltung richtet sich an Unternehmen der Ernährungswirtschaft ebenso wie an KMUs, Verbände, Handelsunternehmen und bäuerliche Betriebe. Mehr Infos und Anmeldung ab Januar 2014 unter www.foodforum.ch. pd ■



Wie viel «Schweiz» muss drin sein, wenn «Schweiz» drauf steht? Am 1. Ostschweizer Food Forum diskutierten namhafte Köpfe diese Fragen aus unterschiedlichen Perspektiven.

Mit dem schönsten Beruf Menschen glücklich machen

Christoph Wildhaber, Leiter der Fachberatung und Berufspraxis bei Hotel & Gastro formation Schweiz in Weggis hielt anlässlich eines Informationsnachmittags in Weinfelden ein Referat zum Thema «QV 2014 Köchin EFZ/Koch EFZ». Danach stand er den Berufsbildnern für Fragen zur Verfügung.

Gut 50 Lehrlingsverantwortliche von Ausbildungsbetrieben waren der Einladung von Hotel & Gastro formation Thurgau zum Informationsnachmittag ins Gewerbliche Berufsbildungszentrum GBZ Weinfelden gefolgt. Präsidentin Erika Harder begrüßte die Bildungsverantwortlichen herzlich, ganz besonders Referent Christoph Wildhaber und als Gast Heinz Wendel, Geschäftsführer des Thurgauer Gewerbeverbandes.

Informative Ausführungen

Aus erster Hand und praxisorientiert informierte Christoph Wildhaber über die seit dem 1. Januar 2010 in Kraft gesetzte neue Verordnung zur Grundbildung Köchin EFZ/Koch EFZ. Im nächsten Sommer werden die Kochlehrlinge ihre Lehre nach dem neuen Qualifikationsverfahren abschliessen.

In kurzen Zügen stellte Wildhaber die wichtigsten Änderungen in den Ausbildungsrichtlinien vor. Interessiert verfolgten die Bildungsverantwortlichen seine nützlichen Ausführungen, denn schliesslich liegt es im Ehrgeiz von jedem einzelnen Lehrlingsverantwortlichen, dass sein Schützling an der Prüfung eine möglichst gute Note erreicht. Im Anschluss an sein Referat beantwortete

Ein Ausbildungsverantwortlicher muss Freude am Beruf und jungen Menschen haben.

Christoph Wildhaber Fragen der Teilnehmer und stellte sich danach auch noch für persönliche Gespräche und somit individuelle Problemlösungen zur Verfügung. Auch wir haben zum Schluss der Veranstaltung die Gelegenheit benützt, um Christoph Wildhaber ein paar Fragen zur neuen Bildungsverordnung zum Kochberuf zu stellen.

Welches sind die wichtigsten Neuerungen in der Verordnung zur dreijährigen Grundbildung Köchin EFZ/Koch EFZ?

Christoph Wildhaber: Wir haben einen engeren Bezug von der Theorie zur Praxis. Neu werden in der Theorie die fünf Prozessschritte Einkauf, Warenannahme, Lagerung und Vorbereitung, Zubereitung sowie Verkauf unterrichtet. Die praktische Prüfung ist neu zusammengesetzt: Ein 90-minütiges Fach-

gespräch, eine Art Briefing, mit den Fachexperten über die zu kochenden Gerichte. Im Anschluss erfolgen der Küchenbezug, und die Vorbereitungen für die Warenkorb- und die Pflichtgerichte. Danach werden diese von den Prüfungsabsolventen umgesetzt. Die Warenkorbgerichte können die Kandidaten sechs Monate vor der praktischen Prüfung anhand von vier Warenkörben kreieren, rezeptieren und trainieren. Am Prüfungstag wird einer der vier Warenkörbe bestimmt und muss dann praktisch umgesetzt werden. Die Pflichtgerichte, die im Briefing zugeteilt werden, bilden den nächsten Teil des fünfgängigen Menüs.

Was haben Sie den Ausbildungsverantwortlichen der Betriebe am meisten ans Herz gelegt?

Christoph Wildhaber: Das sie die Lernenden unterstützen und begleiten. Die Lern- und Leistungsdokumentation hilft ihnen dabei. Der Ausbildungsplan zeigt klar

Für mich gibt es keine schlechten Schüler!

die praktischen Leistungsziele auf, welche die Lernenden beherrschen müssen. Die Wegleitung für das QV Köchin EFZ/Koch EFZ zeigt die Rahmenbedingungen auf. Unter www.hotelgastro.ch/download Koch sind alle wichtigen Inputs für die Warenkorbgerichte ersichtlich.

Welche Talente muss ein Lehrlingsverantwortlicher aufweisen, um mit den nicht immer einfachen Jugendlichen von heute umgehen zu können? Mit Autorität und Strenge, wie es bei den früheren Patrons üblich war, wird ein gepflegter und erfolgreicher Umgang kaum mehr möglich sein – oder?

Christoph Wildhaber: Ein Ausbildungsverantwortlicher muss Freude am Beruf und jungen Menschen haben. Er muss bereit sein, sein Wissen weiterzugeben, Geduld und Ausdauer gehören mit dazu. Fairness und Strenge müssen im Gleichgewicht gehalten werden, junge Berufsleute wollen geführt werden. Als ich noch selber Lernende in der Küche ausgebildet habe, ich mache dies jetzt nur noch in der Berufsfachschule, stelle ich mir immer wieder die gleiche Frage: «Wie war ich selber in diesem Alter?» Meine Antwort: Sicher nicht viel anders als es die heutigen Jugendlichen sind. Dies sollte man nie vergessen, wenn man Jugendliche ausbildet.

Und welche Voraussetzungen muss heute ein junger Mensch mitbringen, damit er den Anforderungen des Kochberufes im Allgemeinen und denjenigen der Lehrbetriebe genügt?

Christoph Wildhaber: Er muss gerne Essen! Zentral ist sicherlich auch die Freude an Lebensmitteln und mit ihnen zu arbeiten. Ebenfalls gehört zu unserem Beruf die



Referent Christoph Wildhaber, Leiter der Fachberatung und Berufspraxis bei Hotel & Gastro formation Schweiz in Weggis.



Erika Harder, Präsidentin
Hotel & Gastro formation Thurgau.

Bereitschaft, den Gästen zu dienen. Weiter wichtig sind Belastbarkeit, Ausdauer, Kreativität, Stressresistenz und die Akzeptanz von Arbeitszeiten, an denen die meisten Menschen frei oder Feierabend haben.

Bei den Jugendlichen geniesst der Kochberuf nicht gerade hohes Ansehen. Öfters sind es fast gezwungenermassen die schlechten Schüler, die sich mangels Alternative für eine Kochlehre entscheiden. Was bedeutet das für die Lehrbetriebe und wie kann der Ruf des Kochberufs verbessert werden?

Christoph Wildhaber: Was heisst schlechte Schüler? Für mich gibt es keine schlechten Schüler, nur weil die Noten die Schulleistung darlegen. Für mich braucht es viele andere Kompetenzen für eine gute Köchin oder einen guten Koch, nicht nur Werte aus dem Schulsystem. Siehe meine vorherige Antwort.



Die Ausbildungsverantwortlichen folgten mit grossem Interesse den Ausführungen von Christoph Wildhaber.

Gibt es überhaupt genügend Nachwuchs? Wie viele Lehrverträge werden durchschnittlich pro Jahr abgeschlossen?

Christoph Wildhaber: Sicher erleben wir momentan ein Rückgang, dies hat aber vor allem mit der demographischen Entwicklung zu tun. In diesem Jahr waren es doch zirka 1900 Kochlernende, welche ihre Lehre begonnen haben.

Der qualifizierte Nachwuchs an Jungköchen ist in den letzten Jahren zurückgegangen. Dafür sind verschiedene Faktoren verantwortlich.

Wie sieht Ihr persönlicher Werbespot für den Kochberuf aus?

Christoph Wildhaber: Der schönste Beruf mit dem man stetig Menschen glücklich machen kann. Ich würde ihn wieder erlernen, weil er mir das Fundament für meine berufliche Laufbahn gegeben hat.

Was wünschen Sie sich für das Qualifikationsverfahren 2014?

Christoph Wildhaber: Viele bewegte nachhaltige Erlebnisse für die Kandidaten und Experten. Ich wünsche allen Beteiligten ein gutes Gelingen.

Peter Mesmer

Warenkorbgerichte

1. Gang: Kaltes oder lauwarmes Vorgericht
2. Gang: Suppe mit Kriterien
3. Gang: Fischgericht (Feucht- oder Trockenhitzechnik), Stärkebeilage

Pflichtgerichte

4. Gang: Schlachtfleisch oder Mastgeflügel zum Hauptgang
- Sättigungsbeilage, zwei Gemüse (zwei verschiedene Garmethoden)
5. Gang: Süssspeise mit einem Kleingebäck



Ford Transit WORKER

FR. **19'900.-¹** LEASING **3.9%²**

sofort ab Lager lieferbar!



ihregarage.ch

bütikofer automobile ag
frauenfeld · gachnang · winterthur

frauenfeld
langfeldstr. 77
052 725 07 70

gachnang
in der au
052 369 0 369

winterthur
frauenfelderstr. 1
052 245 11 11

¹Nettopreis exkl. MWST für gewerbliche Kunden mit Handelsregisterbeitrag. ²Ford Tiefzinsleasing: ab Fr. 349.-/Monat, Sonderzahlung Fr. 2'000.-, Zins (nominal) 3,9% inkl. Ford Ratenversicherung, Zins (effektiv) 3,97%, Laufzeit 48 Monate, 25'000 Km/Jahr. Kautions- und Restwert gemäss Richtlinien der Ford Credit. Obligatorische Vollkaskoversicherung nicht inbegriffen. Die Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt (Art. 3 UWG). Änderung vorbehalten.



ford.ch

Rückblick auf den Thurgauer Lehrlingstag 2013

Helden standen im Mittelpunkt des diesjährigen Thurgauer Lehrlingstages. Dieser fand am 25. November im Kongresszentrum Thurgauerhof in Weinfelden statt. Mit dabei waren nebst prominenten und spannenden Referenten über 500 Lehrlinge und Lehrmeister.

Die vielseitigen Referenten beschäftigten sich mit dem Thema «Jeden Tag ein Held – Selbst wenn Du nicht Superman bist», wollten sich selber aber nicht unbedingt als Held sehen. Die Themenbreite reichte vom «Fussballhelden», über die «Begegnung mit Helden» bis hin zum «Auftritt eines Helden» anhand praxisnaher Tipps, welche die Lehrlinge in ihren Alltag integrieren können. Der gemeinsame Nenner aller Referenten ist die Leidenschaft, der Einsatz und die Freude an den Dingen, die sie tun. Sie stellten sich gerne den Fragen des bekannten Thurgauer Radio- und Fernsehmoderators Reto Scherrer.

Aussagen der Referenten

Ernst Wyrsch, Hotelier und Buchautor: «Menschen, die keine Ziele haben, arbeiten für Menschen mit Zielen.»

Baschi, Sänger: «Ein Unternehmen 35 bis 40 Jahre zu führen, ist eine ebenso grosse

Leistung, wie im Rampenlicht zu stehen.»

Emanuel Hunziker, Sänger und Musikproduzent: «Wenn ich nur mit der Musik meinen Lebensunterhalt verdienen würde, bin ich mir nicht sicher, ob mich das noch so erfüllen würde, wie jetzt.»

Ariane Willikowsky, dipl. Sprecherzieherin und Kommunikationstrainerin: «Wenn man unsicher ist, vertraut man dem Klang der Stimme mehr, als dem gesagten Inhalt.»

Alex Frei, Fussballer: «Ich war nie das Supertalent. Aber fehlendes Talent kann durch Ehrgeiz ausgeglichen werden.»

Statements von Teilnehmenden



«Der Auftritt von Alex Frei hat mir gut gefallen. Erwartungen vom heutigen Nachmittag hatte ich eigentlich nicht gross. Ich lueg emol ine, hani denkt.» (*Simon, Bäcker/Konditor*)

«Der Thurgauer Lehr-

lingstag gefällt uns bisher ganz gut. Mich hat vor allem der Vortrag von Hotelier Ernst Wyrsch angesprochen.» (*Stefanie, KV-Stiftin*)

«Obschon ich mir vom Lehrlingstag nicht allzu viel versprochen habe, gefällt es mir sehr gut. Ich habe mich angemeldet, weil mich meine Chefin auf den Tag aufmerksam gemacht hat.» (*Thibaud, Maurer*)

«Ich bin vor allem wegen Alex Frei und Baschi gekommen. Beide Prominente mag ich sehr. Für mich sind sie auch ein wenig Vorbilder. Meine grosse Hoffnung ist auch, dass ich mir wieder neue Motivation für meine Arbeit einholen kann.» (*Sara, Altenpflegerin*)

«Ich habe mich kurzfristig angemeldet. Es gefällt mir ausgesprochen gut. Alex Frei finde ich sehr sympathisch. Wie er versuche ich mich nebst meiner Lehre als Polymechaniker in meinem Sport Unihockey stetig zu verbessern. Mein Trainer ist dabei mein grosses Vorbild.» (*Pascal, Polymechaniker*)



Deutliche Entscheide nach engagierten Referaten

Die Präsidentenkonferenz des Thurgauer Gewerbeverbandes fasste in Sirnach die Abstimmungsparolen zum 24. November. Einmal Ja und zweimal Nein lautete das Verdikt.

Sirnach – Der Thurgauer Gewerbeverband hatte auf Montagabend zur Präsidentenkonferenz in die Firma EKU AG nach Gloten bei Sirnach eingeladen. Präsident Hansjörg Brunner konnte 50 Teilnehmende, darunter 37 Stimmberechtigte begrüßen. Neben der Besichtigung der gastgebenden Firma standen die kommenden Abstimmungen im Mittelpunkt des Abends.

Einstimmiges Nein zur 1:12-Initiative

Ständerätin Brigitte Häberli eröffnete die Parolenfassung mit dem Referat zur 1:12-Initiative. Diese von den Jungsozialisten lancierte Initiative verlange einen staatlichen Eingriff in die Lohngestaltung von Unternehmungen. Heute sorgten individuelle oder kollektiv ausgehandelte Abmachungen zwischen den Sozialpartnern für ein gutes Lohnniveau. Die

Festlegung der hohen und höchsten Saläre sei heute Sache der Unternehmungen. Dieses bewährte System, das der Schweiz auch Prosperität und Wohlstand gebracht habe, dürfe nicht durch unüberlegte Schritte hin zur staatlichen Regelung gefährdet werden. Es gelte auch zu berücksichtigen, dass die Höchstlöhne massgeblich zu den Steuereinnahmen beitragen und dass bei deren Beschränkung mit massiven Einnahmen auf eidgenössischer wie kantonaler und kommunaler Ebene zu rechnen sei. Die Hoffnung der Initianten, mit dieser Beschränkung eine Anhebung der tiefsten Löhne zu erreichen, sei wohl illusorisch, denn es gebe genügend Schlupflöcher um dem zu entgehen. Durch eine Beschränkung der Lohnhöhe könnten jedoch international tätige Firmen, die schon in der Vergangenheit Wesentliches zum

Wohlstand der Schweiz beigetragen hätten, abgehalten werden, weiter zu investieren oder sich hier niederzulassen. Das wäre aber auch mit Arbeitsplatzverlusten verbunden. Sie wies noch auf weitere negative Einflüsse hin und bat die Versammlung, sich für die Nein-Parole zu entscheiden. Diesem Antrag folgten die Versammelten einstimmig.

Abstimmungsergebnisse vom 24. November – Angriff auf die Wirtschaft gescheitert

Eindrückliche Schlappe für Gewerkschaften und Linke – Freude bei Thurgauer Gewerbeverband: Mit einem Anteil von rund zwei Dritteln an Nein-Stimmen erteilte das Schweizer Stimmvolk der 1:12-Initiative und damit einem staatlichen Lohndiktat eine deutliche Abfuhr. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben damit ein Eigentor verhindert und sich für das Erfolgsmodell Schweiz ausgesprochen, das uns allen Vollbeschäftigung und Wohlstand beschert.

Der ablehnende Entscheid zum Nationalstrassenabgabegesetz bedeutet für den TGV keinesfalls ein Zeichen gegen die von einer Mehrheit der Thurgauer Stimmbürgern angenommenen Strassenprojekte BTS/OLS. Politik und Wirtschaft sind jetzt gleichermaßen gefordert Lösungen zu finden, wie die Strassen nun finanziert werden sollen.

Die von der SVP lancierte Familieninitiative ist ebenfalls und überraschend klar abgelehnt worden.



Marco Vidale, Präsident TCS Thurgau, Hansjörg Brunner, Präsident Thurgauer Gewerbeverband und Regierungsrat Jakob Stark (von links).

Innovatives Unternehmen

Im Vorspann zur Präsidentenkonferenz hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, die Firma EKU AG näher kennen zu lernen. Geschäftsführer Heinz Schmidhauser, stellte das innovative Unternehmen, das 1992 gegründet wurde und das 1994 den Neubau in Gloten bei Sirnach bezog, persönlich näher vor. EKU AG, «Ideen und News aus der Welt des Schiebens», so stellt sich die Firma vor. Entwicklung, Produktion und Vertrieb von Schiebevorrichtungen für Möbel aller Art, bis zum Design Hochschrank und Türen von 40 Kilogramm Gewicht werden im Werk in Gloten grossmehrheitlich für den Export hergestellt. Qualität ist oberstes Prinzip. Die einzelnen Produkte werden mit bis zu 100 000 Bewegungen getestet. EKU ist mit 55 Patenten auf dem Markt vertreten. Die Firma beschäftigt rund 100 Mitarbeitende und zwischen zehn und elf Lernende. Hauptabnehmer in Europa sind Deutschland und Schweden, aber auch in Australien und Japan sind die EKU-Produkte sehr geschätzt. Im Jahre 2012 erreichte die Firma trotz wirtschaftlicher Flaute in Europa einen Umsatz von rund 27 Millionen Franken. An der weltgrössten Messe für Möbelzubehör Interzum Design-Awards wurde EKU mit zwei Auszeichnungen bedacht. Der Möbelbeschlag EKU-CLIPO 16 Glas für hohe Produktequalität und der Baubeschlag EKU-ORTA 100 HMT mit dem Award «Best of the Best». Nach diesen einleitenden Ausführungen erhielten die Gäste einen hervorragenden Einblick in den modern eingerichteten Betrieb mit den kurzen Arbeitsabläufen.

Ja zum Nationalstrassenabgabegesetz

Über diese Abstimmungsvorlage kreuzten Regierungsrat Jakob Stark und Marco Vidale, Präsident des TCS Thurgau, die Klinge. Stark bedauerte, dass diese Gesetzesänderung praktisch nur mit dem Vignettenpreis von 100 Franken bekämpft werde. Was die Vorlage sonst noch alles enthalte, gehe wegen dieser emotionalen Frage gänzlich unter. Für den Kanton Thurgau sei ein Ja zur Vorlage äusserst wichtig. Nur so übernehme nämlich der Bund insgesamt 380 Kilometer heutiger Kantonsstrassen ins Nationalstrassennetz. Nebst dem Anschluss aller Kantonshauptorte werde auch der Agglomerationsverkehr profitieren. Die vom Bürger gut geheissene Thurtalautobahn werde auch ins Ausbauprogramm aufgenommen und so sehe man einer Verwirklichung in absehbarer Zeit entgegen. Der Vignettenaufschlag komme zudem ausschliesslich dem Strassenbau und Unterhalt zugute. Die Erhöhung des Vignettenpreises werde zudem erst dann vollzogen, wenn die Spezialfinanzierung (Reserven) unter eine Milliarde Franken gesunken sei. Das Referendum sei nur gegen den Vignettenpreis ergriffen worden. Da der Netzbeschluss jedoch damit rechtlich verknüpft sei, werde bei einem Nein auch dieser Beschluss nicht zur Ausführung gelangen und der Staat könne

die 380 Kilometer Strassen von den Kantonen und die Ergänzungen nicht übernehmen. Marco Vidale hielt dem entgegen, dass der Vignettenaufschlag weit überrissen sei. Zudem bezweifle er, dass die Mehreinnahmen nur dem Strassenverkehr zu Gute kommen würden. Es sei in der Spezialfinanzierung noch genügend Geld vorhanden, um die Strassen übernehmen zu können. Der Preisaufschlag bringe zudem keinen Mehrwert. Es gebe keine Garantie, dass die frei werdenden Mittel in Strassenprojekte fliessen würden. Der Bund nehme heute den motorisierten Strassenbenutzern jedes Jahr um die zehn Milliarden Franken an Steuern, Gebühren und Abgaben ab. Davon fliessen 70 Prozent in die Bundeskasse und die defizitäre SBB. Nur 30 Prozent fänden für die Strasseninfrastruktur Verwendung. Es gelte jetzt eine Denkpause einzulegen und klare Prioritäten zu setzen. Nach kurzer Diskussion beschloss die Versammlung die Ja-Parole mit 27 gegen 6 Stimmen bei vier Enthaltungen.

Mehrheitlich Nein zur Familieninitiative

Die Familieninitiative, lanciert von der SVP, wurde durch Nationalrätin Verena Herzog vorgestellt. Die Familie sei der wichtigste Kern der Gesellschaft und müsse daher gestärkt werden. Wenn Erwerbstätige für die

Fremdbetreuung Steuerabzüge bis 10000 Franken im Jahr machen können, würden Familien, wo die Mutter auf eine Erwerbstätigkeit zugunsten der Familie verzichte, benachteiligt. Das wolle die Volksinitiative verhindern. Es gehe nicht darum, Eltern vorzuschreiben, ob Mütter erwerbstätig sein sollen oder nicht, doch müssten für alle gleich lange Spiesse bestehen. Durch den Erwerbsausfall bei eigener Kindererziehung seien die Frauen schon durch die geringere AHV und den Wegfall der beruflichen Vorsorge im Nachteil. In der kurzen Diskussion wurde nebst Unterstützung aber auch die finanzielle Belastung des Staates angesprochen. Im Thurgau rechne man bis zu 19 Millionen Franken Mehraufwand, was bei der sonst schon angespannten Finanzlage nicht zu verkraften sei. Vor allem wurde die Sorge laut, dass dadurch eine Steuererhöhung ausgelöst werden könnte. Die Abstimmung ergab 17 Nein gegen 12 Ja, bei einigen Enthaltungen. Somit sagt der Thurgauer Gewerbeverband einmal Ja und zweimal Nein. Beim von der Firma Eku AG spendierten Apéro blieb dann noch genügend Zeit, sich über die Abstimmungen und weitere Fragen des Verbandes zu unterhalten.

ri

Die Arwa Arbon – das Bijou unter den Ausstellungen

Vom 27. November bis 1. Dezember zog die traditionsreiche Arboner Weihnachtsausstellung Arwa wiederum Tausende von Neugierigen in den prächtig geschmückten Seeparksaal.

Erstmals stand die Ausstellung unter der Leitung des neuen OK-Präsidenten Erwin Steiner. Um es vorweg zu nehmen: Er hat zusammen mit seinem Team und über 50 Ausstellern für eine tolle Leistungsshow der Arboner Betriebe gesorgt. Das Publikum zeigte sich auf jeden Fall von der Arwa Ausgabe 2013 sehr angetan.

Ein Ort der Begegnung

Begeistert über das Präsentierte äusserte sich anlässlich der Eröffnungsfeier auch Hansjörg Brunner, Präsident des Thurgauer Gewerbeverbandes. Arbon besitze mit seiner Weihnachtsausstellung ein wunderbares Bijou, das er anderen Regionen zur Nachahmung nur empfehlen könne. Beeindruckt war auch der seit genau einem Jahr als Stadtpräsident amtierende Andreas Balg. In seiner Ansprache ging er auf die Stadtentwicklung – speziell auf diejenige der Altstadt – ein. Ziel sei es eine lebendige Altstadt mit vielfältigen, unverwechselbaren, kommerziellen Angeboten und attraktivem Wohnraum zu schaffen.



Guten Laune an der Arwa-Eröffnung: Andreas Balg, Hansjörg Brunner, Erwin Steiner und Bruno Zürcher (von links).

Einen Ort der Begegnung für alle Generationen. Das gehe natürlich nicht von heute auf morgen und vor allem gelte es dabei auch die Anliegen des Detailhandels miteinzubeziehen. Bald dankte den Machern und den Ausstellern für ihr riesiges Engagement und gratulierte zur rundum gelungenen Ausstellung.

Arboner Unternehmer des Jahres

Vor der offiziellen Messeeröffnung mit dem Rundgang der Ehrengäste stand ein weiterer Höhepunkt bevor. ARWA-Vizepräsident Bruno Zürcher hielt die Laudatio auf den Arboner Unternehmer des Jahres 2013. Die Jury, bestehend aus Mitgliedern des Vereins Gewerbe Thurgau Oberer Bodensee GTOB, hat Andy Hablützel, Inhaber des Optikerfachgeschäftes Hablützel Optik im Einkaufszentrum Novaseta auserkoren. Der Preisträger zeichne sich durch Zielstrebigkeit, Innovationsgeist und unternehmerischen Mut aus. Hablützel setze sich seit Jahren für den Wirtschafts- und Einkaufsstandort Arbon ein. Sein Wissen und Können sei auch während Jahren dem Führungsgremium der Arwa und

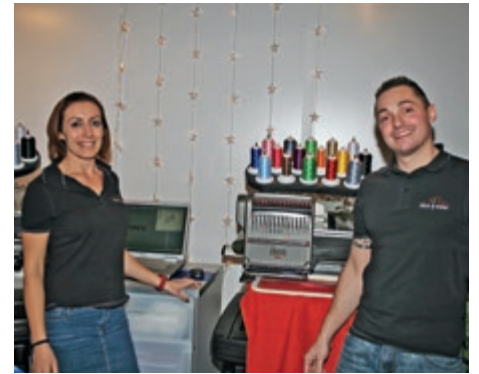
der Frühlingsmäss zu Gute gekommen. Im Vorstand des GTOB habe er sich mit grossem Engagement für den Detailhandel stark gemacht. Unter grossem Applaus der Anwesenden überreichte Bruno Zürcher Andy Hablützel die Ehrenurkunde.

Handgefertigte Weihnachtskrippen

Beim anschliessenden Rundgang konnten sich die Gäste dann mit eigenen Augen von der Einmaligkeit der Arwa überzeugen. Die Aussteller zeigten sich von ihrer besten Seite, präsentierten in liebevoll geschmückten Ständen die neuesten Produkte und Dienstleistungen. Kerzen, Weihnachtsdekorationen und prächtige Christbäume verbreiteten eine wundervolle Advents- und Weihnachtsstimmung. Bei den diversen Ausstellern konnte man sich bei einem Kaffee, einem Cüpli oder einem Glas Wein bestens unterhalten. Einen besonderen Augenschmaus bot der Stand mit den 30 wunderschönen Weihnachtskrippen, alles Unikate. Da leuchteten nicht nur die Augen der kleinen Ausstellungsbesucher. Für das leibliche Wohl waren Gastrono-

miebetriebe aus der Region besorgt. Das beliebte Arwa-Beizli, das familienfreundliche Gastrozelt mit dem integrierten Fonduestübli und die gemütliche Arwa-Bar luden zum geselligen Ausruhen, Verpflegen und Verweilen ein. Einmal mehr konnte die Arwa als Begegnungsort für Gross und Klein überzeugen und schon am Sonntagabend, kurz nach Messeschluss, durften die Organisatoren eine rundum positive Bilanz ziehen.

Peter Mesmer



Zusammen mit den deutschen Freunden das BBZ besichtigt

Am 31. Oktober fand das jährliche Treffen der Vorstände der Handwerkskammer HWK Konstanz und des Thurgauer Gewerbeverbandes TGV in Weinfelden statt.



Gruppenbild der beiden Vorstände der HWK und des TGV vor dem BBZ Weinfelden.

Wie gewohnt stand die traditionelle Zusammenkunft unter dem Motto «Gedankenaustausch und Kontaktpflege».

Nachdem vor Jahresfrist die Besichtigung des neuen Bildungszentrums in Singen den Schweizer Besuchern grossen Eindruck gemacht hatte, stand dieses Jahr ein geführter Rundgang durch das Berufsbildungszentrum BBZ in Weinfelden auf dem Programm.

Nützliche Kontakte

Die Treffen der beiden Vorstände HWK und TGV dienen vor allem der Pflege von Freundschaften und Beziehungen und dem Aufbau von nützlichen Kontakten. «Im globalen Wettbewerb werden wir oft sogar als zusammenhängender Wirtschaftsraum wahrgenommen. Die Kontaktpflege dient selbstverständlich beiden Parteien und wir können voneinander lernen», erklärte TGV-Präsident Hansjörg Brunner. Gastgeber und Prorektor Jürg Hofer zeigte mit Stolz «sein» BBZ und beantwortete die Fragen der deutschen Gäste. Sie interessierten



**Handwerkskammer
Konstanz**

Die Handwerkskammer Konstanz

Die Handwerkskammer Konstanz ist das Pendant zum Thurgauer Gewerbeverband. Als Interessenvertretung sowie Servicezentrum des regionalen Handwerks setzt sie sich für die Belange der Mitgliedsbetriebe ein. Im Zentrum steht die Aus- und Weiterbildung sowie die Beratung bei rechtlichen, betriebswirtschaftlichen oder umwelttechnischen Fragen. Die HWK setzt sich auf Kreis-, Landes-, Bundesebene oder gar europäischer Ebene für das Handwerk ein. Als Körperschaft des öffentlichen Rechts zeichnet die HWK zudem für zahlreiche vom Staat übertragene Aufgaben, zum Beispiel im Bereich des Prüfungswesens, verantwortlich. Die Dienstleistungen und der Einsatz der Handwerkskammer stärkt die Wirtschaft zwischen Schwarzwald, Hochrhein und Bodensee.

sich vor allem für unser duales Berufsbildungssystem.

Geselliger Gedankenaustausch

Nach dem offiziellen Teil dislozierte die gutgelaunte Gesellschaft in den Gasthof Eisenbahn, wo man dem geselligen Ge-

dankenaustausch mit den Freunden aus Deutschland das Hauptaugenmerk schenkte. Bereits freute man sich auf das nächste Treffen, welches im Herbst 2014 dann turnusgemäss wieder «ennet der Grenze» stattfinden wird.

Peter Mesmer ■

Agenda



Dezember 2013		
Datum	Anlass	Ort
20.–22.	Weihnachtsmarkt	Frauenfeld
22.	Sonntagsverkauf	Romanshorn
22.	Sonntagsverkauf	Weinfelden

Januar 2014		
Datum	Anlass	Ort
14.	Präsidentenkonferenz	Zihlschlacht
15.–17.	SGV Gewerbliche Winterkonferenz	Klosters
22.	Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft: 5. Business Event «Innovationen in der Agro Food Branche vorantreiben» – Forschungsanstalt Agroscope	Wädenswil

März 2014		
Datum	Anlass	Ort
06.	Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft: 2. Ostschweizer Food Forum «Sicher navigieren in schwierigen Zeiten: Krisen-ABC für die Ernährungswirtschaft»	Ratssaal Weinfelden
15.	ASTAG Sektion Ostschweiz und Fürstentum Liechtenstein: Generalversammlung	Schaan FL
31.	122. Delegiertenversammlung TGV	Weinfelden

Mai 2014		
Datum	Anlass	Ort
16.	ASTAG Sektion Ostschweiz und Fürstentum Liechtenstein: Generalversammlung	Schaan FL

Juni 2014		
Datum	Anlass	Ort
19.	Verband Schreiner Thurgau: Seminar für Lehrlingebänger «Der Schritt ins Arbeitsleben» – TCS Thurgau	Weinfelden
27./28.	Verband Schreiner Thurgau: Delegiertenversammlung	Pratteln BL

Juli 2014		
Datum	Anlass	Ort
04.	Verband Schreiner Thurgau: Lehrlingabschlussfeier	Märstetten

August 2014		
Datum	Anlass	Ort
29.–31.	Gewerbeverein Märstetten: Gewerbeausstellung	Märstetten

Oktober 2014		
Datum	Anlass	Ort
28.	Gewerbeverein Amriswil: Betriebsbesichtigung Bösch AG	Amriswil

November 2014		
Datum	Anlass	Ort
05.	Gewerbeverein Amriswil: Berufswahlnachmittag der Oberstufe bei Gewerbebetrieben	Amriswil
14.	Gewerbeverein Amriswil: Berufswahlnachmittag der Oberstufe bei Gewerbebetrieben	Amriswil
14.–16.	Gewerbe Eschlikon-Wallenwil: ESWA Gewerbeausstellung	Eschlikon

**GEWERBE
THURGAU**

TGVaktuell

6 x im Jahr – Spannende News aus dem Kantonalen Gewerbe!

MEHR VOM LEBEN

WIE VIEL BANK BRAUCHEN SIE?

Jedes Unternehmen ist anders. Entsprechend individuell sind die Ansprüche an die Bank. Die TKB kommt Ihnen jetzt entgegen – mit vier vorteilhaften Servicepaketen. Wählen Sie aus Classic, Comfort, Premium oder Premium Plus. So oder so, darin enthalten ist nicht nur ein klarer Mehrwert, Sie sparen auch gegenüber den Einzelpreisen. Und jedes Paket können Sie perfekt auf Ihre Bedürfnisse abstimmen. Überzeugen Sie sich selbst unter www.tkb.ch/paketfinder

www.tkb.ch/paketfinder



Treuhand
Wirtschaftsprüfung
Gemeindeberatung
Unternehmensberatung
Steuer- und Rechtsberatung
Informatik – Gesamtlösungen



Mit Blick für das Wesentliche

Unsere Experten behalten für Sie die Zahlen im Auge – dies garantiert mit Gründlichkeit, Kompetenz und Professionalität. So können Sie sich beruhigt auf Ihre Kernkompetenzen konzentrieren.

Wir sind gerne für Sie da. Rufen Sie uns an.

www.obt.ch

OBT AG | Bahnhofstrasse 3 | 8570 Weinfelden | Telefon +41 71 626 30 10